

Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 179

Sonnabend, den 7. August 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35a.

Bezugspreis: Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Bestellgeld. (Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Bergl. Nachtrag 5 zur Preisliste).
Erscheint täglich. Im Postausland M. 8.00 vierteljährlich.
Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 M. zuzüglich Porto.
In Lodz und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

Anzeigenpreise: Die 7gespalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.
1/4 Seite = 500,00 M., 1/2 Seite = 300,00 M., 3/4 Seite = 160,00 M.
Im Reklameteil die 4gesp. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 M.
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35a (Postfachkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depositionskasse C. sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

Der Bierverband und der Fall von Warschau.

Warschau ist in deutschen Händen. Französische Blätter wußten noch am Mittwoch zu melden, daß es verteidigt werden solle. Der „Temps“ wollte sogar wissen, daß man es selbst bei einem allgemeinen Rückzuge so lange halten wolle, bis die Russen in der Lage seien, es bei ihrer neuen Offensive zu entsetzen. Das sind also auch wieder Träume gewesen, die in nichts zergangen sind. Wieder stehen wir vor einem großen Triumph deutscher Kriegführung. War diesmal nicht die Eroberung der Festung selbst, wie einst bei Antwerpen, eine gewaltige Waffentat, sondern fiel sie uns als Ergebnis der strategisch so genial angelegten vorausgegangenen Kriegführung in die Hände, so erhöht das womöglich noch jenen Triumph.

Wie groß der Erfolg moralisch und militärisch ist, erhellt schon aus den eifrigen Bemühungen unserer Gegner, ihn im voraus zu verkleinern und herabzusetzen. Die weitere Entwicklung wird sie auch hier ins Unrecht setzen. Die „Kreuzzeitung“ zitiert dazu das oft behauptete Urteil des „Berliner Bundes“. Er schreibt, es sei leicht, die Weichselseitungen nach Räumung durch die Russen umzubauen und ihre Front nach Osten zu kehren. Selbst wenn die Verbündeten den Russen nicht über diese Linie zu folgen beabsichtigen, erreichen sie doch, was sie bisher nicht besaßen, nämlich eine gesicherte, weit in feindliches Gebiet vorgeschobene Militärgrenze, die sie mit geringen Kräften halten und hinter der sie die Industriezentren Libau, Warschau, Lodz und weite Ackerfluren Kurlands und Polens ausnützen können. Der Rückzug müsse die Russen hinter Brest-Litowsk führen, wo sie mit Verlust ungezählter Tausender anlangen werden. Ihre Offensivkraft sei zweifellos auf viele Monate geröhren.

Nichts kann die verzweifelte Lage, in der sich die Russen befinden, besser kennzeichnen, als ihr dringlicher Ruf nach der Hilfe der Verbündeten. Schon am Freitag, 30. Juli, hieß es in einer halbamtlichen Neutermeldung aus Petersburg: „Eine französisch-britische Ablenkung wird erwartet.“ In den halbamtlichen Kampfbereichen wurde dann wiederholt darauf hingewiesen, daß deutsche aus Frankreich gelommene Truppenteile in den Kampf eingegriffen hätten. Am 2. d. M. erfolgte schließlich die ganz unmißverständliche Mahnung durch seine amtliche Erklärung, über die wir gestern berichteten und welche die „Times“ „einigermaßen ungewöhnlich“ nennt, die aber noch verstärkt wird durch die Tatsache, daß gleichzeitig die Presse, der die Fenur dergleichen bisher nicht gestattet hatte, eine energiegelbere Tätigkeit der Verbündeten fordert. So weist die „Nowoje Wremja“ darauf hin, daß die Russen seinerzeit anders gehandelt hätten. Das Blatt schreibt: „Als der Hauptstoß der deutschen Armee sich gegen Westen richtete, warf Rußland seine Armeekorps nach Ostpreußen. Das war eine Selbstopferung, aber sie rettete die Situation, weil unsere Verbündeten vor den schlimmsten Möglichkeiten bewahrt wurden.“

An der Erwiderung der „Times“ ist für uns vielleicht am bemerkenswertesten, daß das Blatt leugnet, daß die Stärke der deutschen Truppen im Westen heute geringer sei als im Winter, selbst wenn man einige Armeekorps nach dem Westen geschafft habe. Das Blatt kann sich ferner auf eine russische Mitteilung vom 13. Juni berufen, die besagte, daß Deutschland sechs Siebentel seiner ursprünglichen Streitkräfte nach dem Westen gesandt habe, und wenn dann einige Armeekorps vom Westen nach dem Osten geschickt seien, so seien sie sofort durch neue Formationen im Westen wieder ersetzt worden. Außerdem weist die „Times“

darauf hin, daß allein die britischen Verluste in Frankreich bis zum 18. Juni 266 000 Mann betragen hätten. Steckt aber in alle dem, so richtig es sein mag, ein Eingeständnis der Schwäche, wie man es sich rückwärtslosler nicht denken kann? Wie oft haben die Ritchener und Joffre von dem großen Vormarsch gesprochen, der das Land befreien werde, und nun erklärt man sich selbst zu einer Tätigkeit außerstande, die den Gegner nur an der Schwächung seiner Front hindern soll. Werden damit nicht Ausichten in die Zukunft eröffnet, die all die Nebenarten von dem endgültigen Siege Lügen strafen?

Der Einzug in Warschau.

Herzliche Begrüßung der deutschen Truppen.

Von befreundeter Seite erhalten wir eine Schilderung, die das Interesse unserer Leser in hohem Maße erregen dürfte. Es heißt darin: „Trotzlos war die Gegend zwischen der Bloniestellung und Warschau. Am Tage, wo die Bloniestellung genommen wurde, bezeichneten zahllose Rauchwolken den Rückzugsweg der Russen. Aber auch die Dörfer, zu deren Abbrennen man keine Zeit mehr gefunden hatte, waren verödet. Sie waren „evaluiert“. — Den stärksten Eindruck dieser Art hatten wir in Piasczno, einer freundlichen Stadt, mit reizenden Villen. Jetzt war die Stadt tot. Kein Mensch, kein Tier, kein Möbelstück mehr, alles auf Befehl des russischen Armeeführers abgeführt. Nur zwei kleine Käzchen waren in der Villa zurückgeblieben, in der wir für eine Nacht Unterkunft fanden. An den Häusern stand überall die russische Warnung, kein frisches Wasser zu trinken, eine Warnung, die allerdings schwerlich für unsere Truppen bestimmt war. Denn an ihrer Rückzugsstraße zwischen Sochaczew und Blonie hatten sie zwar auch viele Gehöfte niedergebrannt, dagegen diejenigen stehen gelassen, in denen Flektyphus geherrscht hatte. Offenbar wäre ihnen der Flektyphus als Bundesgenosse gegenüber den „deutschen Barbaren“ nicht unwillkommen gewesen. Zum Glück wurde die Sachlage von unseren Truppenärzten sofort entdeckt.

Unsere Truppen zogen mit einer Begeisterung dem russischen Volkwerk entgegen, die derjenigen der ersten Kriegstage im vorigen August ebenbürtig war. Ich teilte zwei Tage lang das Gefährt mit einem schwer erkrankten blutjungen Leutnant. Aber er war nicht zu bewegen, ins Lazarett zu gehen. Er wollte in den entscheidenden Stunden seiner Truppe nahe bleiben. Am Abend, nachdem die Bloniestellung genommen war, blies an unserm Divakfeuer im polnischen Wald ein versprengter Artillerietrompeter das Lied: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren“. Wir stimmten alle ein. Wir alle hatten das Gefühl, einem großen Ereignis der Weltgeschichte nahe zu sein.

Im Morgenröten des 5. August hörten wir mehrere gewaltige Detonationen, die den Kanonendonner überkündeten. Da wußten wir, daß

die Russen die Weichselbrücken sprengten: Das Schicksal Warschaws war besiegelt. Der Zivilbevölkerung in Warschau hatten die russischen Befehlshaber bis zuletzt die Faust gezeigt, aber uns zeigten sie nun den Rücken. Um 3 Uhr morgens stürmten die ... er das Fort ... Gegen 8 Uhr verließen die letzten Russen das linke Weichselufer.

Raum waren wir zwischen den Forts angekommen, da kamen uns schon die ersten von den Russen nach Warschau verschleppten Landleute entgegen. Immer mehr schwoh in den nächsten Stunden der Zug derer an, die mit ihren letzten Habseligkeiten auf dem Leiterwagen, mit Weib und Kind, hier und da auch noch mit einer Kuh oder ein paar Schweinen dem Heimatdort zu strebten. Und obwohl sie wußten, daß sie nur rauchende Trümmerhaufen und zerstampfte Kornfelder vorfinden würden, so glänzten doch in vielen Augen die Freudentränen. Als die Morgensonne zum ersten Male die dunkeln Gewitterwolken durchbrach und die weißen Türme und goldenen Kuppeln der polnischen Hauptstadt erglänzen ließ, zogen die ersten deutschen Truppen ein, ungefähr gleichzeitig von Westen und Süden.

Es war seit 300 Jahren das erste Mal, daß Warschau erobert wurde. Aber wir wurden nicht wie feindliche Eroberer, sondern wie befreundete Sieger aufgenommen. Auf allen Straßen begrüßte uns freudiger polnischer Jubel. Lauter glückliche Gesichter! Über die hohe Mauer eines Klosterpartes im Süden der Stadt winkten uns freundlich weißgekleidete Nonnen zu. Unsere einziehenden Kompagnien sangen die Wacht am Rhein. Da kamen die Juden aus ihren Kellerlöchern, in denen sie sich vor den Russen verkrochen hatten. Als unsere Soldaten sangen: Die Vaterland magt ruhig sein, schwenkten die sonst so scheuen Leute ihre schwarzen Kappen und jubelten: Hoch Vaterland! Gegen Mittag wogten festlich bewegte Mengen durch die Stadt. Man wollte seiner Freude Ausdruck geben, trotzdem noch einzelne Kugeln der Russen über die Weichsel herüber durch die Straßen zischten. Bald waren deutsche Soldaten mit Ästern oder Melken geschmückt. Die polnischen Mädchen, deren Hand sie ihnen zuwarf, wußten: Diese wettergebräunten siegewohnten Kriegskleute lassen keinen Russen wieder herein. Die Russen sind auf Nimmerwiedersohn vom linken Weichselufer verschwunden. Dr. E.

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 6. August 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Kurland fanden in Gegend von Popel (60 km nordöstlich von Poniewiez) und bei Kowarsk und Kurle (nordöstlich von Wilkomierz) für uns erfolgreiche Reiterkämpfe statt.

An der Maresw-Front südlich von Komsha machten die deutschen Armeen trotz hartnäckigen Widerstandes der Russen weitere Fortschritte.

Zwischen Bug-Mündung und Nafielst durchstießen Einheitskämpfer von Nowo-Georgiewsk eine feindliche Stellung südlich von Blendostwo und drangen gegen den unteren Maresw vor.

Unser Luftschiffgeschwader belegte die Bahnhofsanlage von Bialystok mit Bomben.

Wie in dem gestrigen Tagesbericht erwähnt, hatten die Russen, nachdem sie aus der äußeren und inneren Fortlinie von Warschau geworfen waren, ohne daß die Stadt irgendwie in Mitleidenenschaft gezogen war, diese geräumt und waren auf das rechte Weichselufer zurückgewichen. Von dort aus beschossen sie seit gestern morgen das Stadttinnere Warschaws stark mit Artillerie und Infanterie. Besonders scheinen die Russen es auf die Zerstörung des alten polnischen Königsschlusses abgesehen zu haben. Unseren Truppen wird in einer Stadt von der Größe Warschaws natürlich durch solches Streufeufer kein Schaden zugefügt. Man wird hiernach nicht gut die russische Behauptung glauben können, daß die Räumung der polnischen Hauptstadt aus Schonungsgründen erfolgt sei.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere über die Weichsel vorgebrungenen Truppen nahmen einige feindliche Stellungen; feindliche Gegenangriffe blieben erfolglos. Die Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen setzten die Verfolgungskämpfe fort.

Nordöstlich von Nowo-Alexandria wurde der Gegner von österreichisch-ungarischen Truppen, bei Sawin (nordlich von Cholm) von den deutschen aus seinen Stellungen geworfen.

(Fortsetzung siehe 2. Seite.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Kampf am Dinker Kopf und südlich dauert noch an.

Von unseren Abwehr-Geschützen wurden vier feindliche Flugzeuge zur Landung gezwungen. Eines davon verbrannte, eines wurde zerstört. An der Küste fiel ein französisches Wasserflugzeug mit seinen Insassen in unsere Hand.

Oberste Seeresleitung.

Die Wiener Berichte.

Wien, 6. August 1915. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nordwestlich Zwangorod machten unsere Verbündeten Fortschritte. Zwischen Weichsel und Bug dauern die Verfolgungskämpfe an. In Ostgalizien ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die täglich wiederkehrenden Angriffsversuche und vereinzelt Vorstöße der Italiener enden für sie stets mit einem vollen Misserfolg. Wo die italienische Infanterie zum Angriff ansetzt, wird sie entweder schon durch unsere Geschützfeuer zurückgetrieben, oder, wenn sie diesem Stand hält, durch unsere tapfere Infanterie unter großen Verlusten geworfen. Auch die durch den Feind geübte gründlichste und stärkste Artillerie-Vorbereitung vermag an diesem Verlauf der Begebenheiten nichts zu ändern. So scheiterten in der Nacht vom 5. und gestern mehrere Angriffe: einer, von der Höhe von Segrado ausgeführt, und einer gegen die Ebene von Vodgora, wo das Angriffsfeld mit italienischen Leichen bedeckt ist. Ebenso waren feindliche Vorstöße im Plawa-Ubtschnitt und im Arn-Gebiet erfolglos. Ein der Artillerie-Beobachtung dienender Fesselballon wurde bei Montefalcone herabgeschossen. In den Karnischen Alpen haben unsere Truppen in der Gegend des Monte Paralbach einige günstige Höhenstellungen auf italienischem Gebiet besetzt. An der Tiroler Front wurde der Angriff eines feindlichen Bataillons gegen den Got di Lana (Buchstein) abgewiesen. Eine unserer Patrouillen überfiel in einem italienischen Seitental des Ortler-Gebiets eine halbe Kompanie des Feindes und brachte ihr erhebliche Verluste bei.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Poeser, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Eines unserer Unterseeboote hat gestern früh ein italienisches Unterseeboot, Typ Nautilus, bei Pelagoja anlangiert und versenkt. Das italienische Luftschiff „Citta di Jesi“ wurde um Mitternacht vom 5. zum 6. August beim Versuche, über den Hafen von Pola zu fliegen, durch Schrapnellfeuer heruntergeholt, bevor es irgend einen Schaden anrichten konnte. Die gesamte Besatzung, bestehend aus 3 See-Offizieren, 1 Maschinisten und 2 Mann, ist gefangen. Das Luftschiff wurde nach Pola gebracht.

Flottenkommando.

(Siehe auch letzte Telegramme auf Seite 5).

Der Krieg.

Die Aufnahme der Siegesnachricht von Warschau.

(Vgl. auch den Artikel auf der 1. Seite.)

Aus Anlaß und zur Feier des Falles von Warschau und Zwangorod wurde gestern (Freitag) mittag im Lustgarten, so wird aus Berlin gemeldet, Salut geschossen. Während des Schießens konzertierte eine Militärkapelle und spielte patriotische Weisen, die von dem zahlreich versammelten Publikum mit Begeisterung aufgenommen wurden.

Aus Wien wird vom 5. August berichtet: Schon in den Vormittagstunden verbreitete sich das Gerücht vom Falle von Warschau. Als die Nachricht in den ersten Nachmittagsstunden durch den Bericht der deutschen Seeresleitung bestätigt wurde, durchlief die Jubelstunde die ganze Stadt. Wo Hurrarufe auf die verbündeten Armeen und ihre ruhmreichen Feldherrn erschollen, wurden sie vielmals wiederholt. Kurze Zeit darauf schmähten Tausende die Häuser. Als in den späteren Nachmittagsstunden auch die Nachricht von der Besetzung von Zwangorod durch unsere Truppen bekannt wurde, steigerte sich die Begeisterung und der Jubel der Bevölkerung, die sich in spontanen patriotischen Kundgebungen Luft machten. Auch aus den Provinzstädten treffen Meldungen über die begeisterte Aufnahme der Nachrichten über den Fall von Warschau und Zwangorod ein.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ schreibt zum Falle Warschaws: Ein Ereignis von welthistorischer Bedeutung hat sich heute vollzogen: Warschau ist den Russen entzogen worden. Diese Stadt war das Symbol des Dranges nach dem Westen, von dem das zaristische Reich erfüllt war. Sie war das Symbol der Unterjochung aller Slawen unter russischer Herrschaft, war das Symbol der russischen Unterjochung und Anrechtlichkeit, das Symbol für die Eroberungslust des Zaren. Am Jahrestage der Kriegserklärungen der Westmächte gegen Deutschland war dieser ungeheure Erfolg errungen. Solche Jubiläumsfeier hatte man wohl in Paris und London erwartet.

Das russische Millionenheer sollte ja als Dampfwalze jeden Widerstand niederwerfen, bis die Kosaken in Wien und Berlin siegreich eindrängen. Jetzt befinden sich die russischen Armeen überall auf dem Rückzug und der Fall Warschaws wird der ganzen Welt klar machen, wie weit es mit der russischen Widerstandskraft gekommen ist. Mit hellem Jubel wird die Nachricht von diesem ungeheuren Ereignis in der Monarchie und Deutschland vernommen werden, mit ebenso tiefer Niedergeschlagenheit in Paris, London und Rom. Warschau befreit! Das ist eine Freudenkunde, nicht bloß für uns und unsere Verbündeten, sondern auch für alle, welche ein Gefühl für die Gerechtigkeit und rächende Vergeltung der Geschichte besitzen.

Auch unsere türkischen Bundesgenossen sind freudig erregt. Nach einer Drahtmeldung aus Konstantinopel hat die Bekanntgabe der Einnahme von Warschau den tiefsten Eindruck gemacht. Die von den Zeitungen gebrachte Nachricht verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt. Binnen kurzer Zeit trugen alle Straßen reichen Flaggenschmuck.

Schließlich sei nach einer Meldung aus Kopenhagen erwähnt: Der militärische Mitarbeiter der dortigen „Politiken“ schreibt zur Besetzung Warschaws:

Den Russen ist der Entschluß zur Räumung Warschaws natürlich nicht leicht gefallen. Sie wird in Rußland tiefen moralischen Eindruck machen, aber bei dem Stand der Dinge wäre anderes zu tun. Sowohl im Norden wie im Süden umklammerten die deutschen Heere, wie eine Kneifzange, die Festung. Zwischen Narew und Bug rückten die Deutschen gegen die Straße Lomsha-Nyrow-Wyszow vor. Sie sind somit dicht an der Bahnlinie von Warschau nach Petersburg. Südlich Warschaws auf dem östlichen Weichselufer haben sie von der Bahnlinie nach Zwangorod Besitz ergriffen. Die Umklammerung wäre somit bald Tatsache geworden. Aber trotz der freiwilligen Räumung durch die Russen ist der Besitz derselben für die Deutschen ein

Gewinn, die Festung kann jetzt als Brückenkopf für die deutschen Truppen zum Ausgangspunkt neuer deutscher Operationen werden.

Wie uns berichtet wird, hat Seine Majestät der Kaiser dem Prinzen Leopold von Bayern den Orden Pour le Mérite verliehen.

Die Verfolgung der russischen Heere.

(Drahtmeldungen.)

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird der „B. Z. am Mittag“ gemeldet:

Zwischen Weichsel und Bug ist uns ein neuer Verbündeter entstanden. Die starken Niederschläge der letzten Tage haben die Sümpfe im Rücken der russischen Armee und den Wieprz und ihre Nebenflüsse zu steilem Nachschieben gebracht. Der Rückzug der Russen gestaltet sich daher immer schwieriger. Die Russen unternehmen daher an vereinzelten Punkten stets erfolglos bleibende Gegenstöße, die unseren Vormarsch aufhalten sollen, damit möglichst viel Material abtransportiert werden kann. Das Ergebnis ist lediglich ein nutzloses Hin- und Her der Nachhut.

Die französischen Militärkritiker beschäftigen sich nach einer Meldung aus Paris mit der Frage, ob der russische Rückzug ungefährdet ausgeführt werden könnte. Sie erklären, daß infolge der Durchbrechung der Narewlinie und der Eroberung der Eisenbahnlinie Lublin-Gölm die Lage der russischen Truppen, die noch im Raume von Warschau stehen, zur Beruhigung des russischen Heeres sei von den Deutschen vernachlässigt worden. Man wisse nicht, welche Gegenmaßnahmen Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch getroffen habe, um der Umklammerung zu entgehen. Man dürfe sich aber keinen Illusionen mehr hingeben. Die Wege in Polen seien wenig geeignet, um einen so gewaltigen Rückzug ohne Stauung zu bewerkstelligen. Das Problem, das die Russen zu lösen hätten, um den Zusammenhang ihrer Armeen aufrecht zu erhalten, sei sehr schwierig.

Zwei glänzende Erfolge der Oesterreicher.

Wien, 6. August. Amtlich. Eines unserer Unterseeboote versenkte ein italienisches Unterseeboot vom Typ „Nautilus“.

Das italienische Luftschiff „Citta di Jesi“ wurde über Pola durch Schrapnellfeuer heruntergeholt.

Unter Booten vom Nautilus-Typ versteht man solche mit einem Motor von 230 P. S. und 2 Elektromotoren von 190 P. S. Das Boot besitzt 2 Torpedorohre und wurde in Venedig gebaut.

Der Krieg zur See.

Nach einer Kopenhagener Meldung des Rigaschen Büros wurde der Dampfer „Weco“, von New-York mit einer Petroleumladung vermutlich nach Stockholm bestimmt, von einem deutschen Torpedoboot angehalten. Er ging außerhalb des dänischen Seeterritoriums südlich des Dogden vor Anker.

Wie aus Christiania gemeldet wird, hat die deutsche Regierung amtlich anerkannt, daß der norwegische Dampfer „Minerva“ von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden ist, das infolge verhängener unglücklicher Umstände das Schiff für ein englisches anah. Die deutsche Regierung hat ihr lebhaftestes Bedauern ausgesprochen und sich erboten, Schadenersatz zu leisten.

Das vom Flottenbund deutscher Frauen dem Marinekorps in Flandern gestiftete Wasserflugzeug „Frauenflottenbund“ hat, wie von zuvörderiger Stelle mitgeteilt wird, am 26. Juli in der südlichen Nordsee englische leichte Streitkräfte mit Erfolg angegriffen.

Die Kreuzer der Feldherrnkasse.

„Hindenburg“ heißt, wie wir bereits meldeien, der neueste Panzerkreuzer oder, wie die amtliche Bezeichnung lautet, „Große Kreuzer“ unserer Marine. Die deutsche Marine wird in doppeltem Sinne ob dieses neuen Schiffes stolz sein. Einmal um der Person des großen und vollstümlichen Feldherrn willen, der jetzt als Patenkind eines stolzen Kreuzers in Beziehungen zur Marine tritt, und dann wegen des neuen Zuwachses selbst. „Hindenburg“ wird im allgemeinen ein Schweißerschiff des noch im Bau befindlichen Panzerkreuzers „Bülow“. Ihre genauen Größenabmessungen sind nicht bekannt, doch werden sie zu den größten und schnellsten Schiffen gehören, die augenblicklich auf der Welt gebaut werden.

Die „Großen Kreuzer“ unserer Flotte tragen die Namen berühmter Feldherren, vor allem der Befreiungskriege, und gerade diese Schiffe haben im Auslande und an den feindlichen Küsten den Ruhm der deutschen Marine verkündet, ihr un-

vergängliche Heldentaten errungen. „Derfflinger“, „Seydlitz“, „Moltke“ und „Blücher“ fochten zwischen Helgoland und der englischen Küste gegen ein weit überlegenes englisches Geschwader, das schließlich den Kampf abbrach. „Blücher“ besiegelte sein Schicksal mit dem Untergang. „Goeben“ brach mit der kleinen „Breslau“ aus Messina aus und beide Schiffe kamen, obwohl eine ganze englische Flotte sich ihnen entgegenstellte, nach Konstantinopel. Unter türkischer Flagge ist „Goeben“ noch heute der Schrecken der Schwarz-Meerflotte. „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ (von 11 600 Tonnen) waren die Sieger im Seegefecht bei Coronel an der chilenischen Küste; bei den Falklandsinseln gingen sie unbesiegt, wegen Mangels an Munition, mit wehender Flagge unter. In diese Klasse wird der neue „Hindenburg“ eingereiht. Möge dieser mächtige Panzerkreuzer einst nach siegreich beendeter Kriege den großen Namen über die Weltmeere tragen, als ein Ruhmeszeichen des unbesiegtten Deutschlands!

Die Deutschen in Libau.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

Die russische Zeitung „Rjessch“ berichtete in ihrer Nr. 123 am 6./19. Mai 1915, die Deutschen hätten nach der Einnahme von Libau den Direktor des dortigen lettischen Theaters Dr. Gastein ermordet, weil er vor ihrem Einzuge ein deutschfeindliches Stück mit dem Titel „Kulturtiere“ aufgeführt hätte. An dieser Meldung ist nur die Tatsache richtig, daß ein von giftigen Ausfällen gegen die Deutschen strotzendes Stück mit diesem schönen Titel auf dem Spielplan des lettischen Theaters gestanden hat. Es ist aber nicht aufgeführt worden, weil die lettische Bevölkerung für dies russenfreundliche Stück kein Interesse zeigte und nicht genügend Einlaßkarten kaufte. Dr. Gastein dagegen lebt noch heute wohl und munter in Libau. Ihm ist, wie er am 20. Juli eidllich bezeugt hat, von den Deutschen kein Leid zugefügt worden.

In demselben Artikel berichtete „Rjessch“ weiter, die Deutschen hätten nach der Einnahme von Libau alle jungen Weiber festgenommen, alle wehrpflichtigen Männer zwischen 17 und 40 Jahren in ihr Heer gestellt und die ältere männliche und weibliche Bevölkerung, soweit sie keine Lebensmittel für die Dauer von 2 Wochen besaß, vertrieben. In Wahrheit haben die deutschen Behörden nur alle gewerbsmäßigen Dirnen von Libau untersuchen lassen und die wehrpflichtigen Männer, um sie der Einberufung in das russische Heer zu entziehen, mit Ausnahme aller für die Ernährung ihrer Familien unentbehrlichen Wehrpflichtigen, nach Deutschland übergeführt und die Personen, die sich nicht ernähren konnten, aufgesordert, Libau binnen bestimmter Frist zu verlassen. Etwa 50 Personen haben darauf die Stadt verlassen. Das ist u. a. durch eidliche Aussagen des Stadthauptes von Libau William Melville und des Präsides der dortigen Badekommission Nikolai Malin erwiesen.

Der ganze Bericht der „Rjessch“ ist danach, wie alle übrigen Gehärtel der russischen Presse, eine grobe Lüge.

Von den türkischen Kriegsschauplätzen.

Nach einer Meldung des „Messaggero d'Athènes“ aus Athen konzentrieren die Alliierten auf Gallipoli 300 schwere Geschütze, um den türkischen Widerstand zu brechen. Es geht aber auch auf türkischer Seite sehr lebhaft zu.

Ueber Konstantinopel eingetroffene Privatnachrichten aus Erzerum besagen: Infolge der Kämpfe, welche seit zwei Tagen in der Gebirgsgegend stattfinden, die auch den Karat sowie die Zonen von Kara Kilissa, Mascherd ganz nahe der türkisch-russischen Grenze, etwa 170 Kilometer östlich Erzerum, umfaßt, zieht sich die Hauptmacht der Russen in Unordnung in der Richtung Kagysman auf russisches Gebiet zurück. Die Russen haben etwa 1000 Tote und 2000 Verwundete. Die türkische Armee verfolgt die Russen.

Zur Tagung der Duma.

Die „Times“ meldet aus Petersburg: Die Wahl des oppositionellen Abgeordneten Tschingarew zum Vorsitzenden der Duma-Ausschusses für Heeres- und Flottenfragen sei sehr bezeichnend für die gegenwärtige Richtung der russischen Politik.

Nach einer weiteren Petersburger Meldung äußern sich „Rjessch“ und andere liberale Blätter empört über einen Artikel Menschikows, der in der „Nowoje Wremja“ verläuft. Die Veranlassung an den Ereignissen der Duma zu suchen, um dadurch die Abgeordneten kleinlaut zu machen. „Rjessch“ sagt, daß die Duma, obwohl sie ihre Meinung nicht öffentlich sagen

dürfte und auch durch den Reichsrat vollständig lahmgelagt sei, doch in den geheimen Sitzungen ihre Pflicht voll erfüllt und alle notwendige Kritik geübt und Hinweise in den Sitzungen gegeben habe.

Der liberale „Petersburger Kurier“ spricht die Ansicht aus, daß zwar in Petersburg ein gewisser Anschein von einer Änderung des Kurses gegeben werde, daß in der Provinz dagegen alles beim Alten geblieben sei.

Die Kopenhagener „Tidende“ meldet, daß bei der Dumaführung am Mittwoch wieder nur 321 Abgeordnete anwesend waren. Da der Duma 448 Abgeordnete angehören, halten sich dauernd über 125 Abgeordnete, also nahezu ein Viertel aller Abgeordneten, den Sitzungen fern.

Die Russen beim Männen.

Der Gouverneur von Kowno, Kammerherr Grijafew, hat auf Anweisung von Petersburg seine Kanzlei nach Nowo-Alexandrowsk verlegt und sämtliche Regierungsarchive dorthin schaffen lassen.

Die „Morningpost“ bestätigt, wie wir aus London erfahren, die Meldung aus Riga, daß die Entferrnung der nicht militärischen Bevölkerung vor einiger Zeit begonnen habe.

Italien rüstet gegen die Türkei.

Wie Reuter aus Paris meldet, ist ein Offizier der italienischen Armee im Hauptquartier des britischen Expeditionskorps im Mittelmeer angekommen, um über ein

gemeinsames Vorgehen der französischen, englischen und italienischen Streitkräfte zu Wasser und zu Lande gegen die Türkei zu beraten.

Die „Wafeler Nachrichten“ veröffentlichen eine Depesche, wonach ein italienischer Salesianer, ein früherer Missionsprediger und Lehrer in der Asiatischen Türkei, einem italienischen Expeditionskorps zugeteilt sei, das sich nach den Wegäischen Inseln begeben wird.

Die Salesianer sind eine Kongregation für Erziehung verwahrloster Knaben.

Rom, 6. August. Das Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret, wonach der Beginn der Aushebungsarbeiten für die Jahressklasse 1896 bereits in diesem Jahre angeordnet wird.

Kein Geld hat es auch.

New-York, 5. August. (Meldung der Agence Havas.) Wie verlautet, verhandelt Italien augenblicklich in New-York über die Aufnahme einer Anleihe von 50 Millionen Dollars.

Eine italienische Lobrede auf England.

Wie uns aus Mailand telegraphiert wird, nimmt ein Leitartikel des „Secolo“ die Engländer gegen Angriffe von italienischer Seite in Schutz, indem das Blatt auf mehr als fünf Spalten unter anderem alle Orte aufzählt, wo die Engländer kämpften, und bemerkt, wenn sie in Frankreich nur eine Front von 52 Kilometer hätten, so sei das nicht ihre Schuld.

Englands Jahrestagsfeier.

Der Jahrestag des Kriegsanfanges ist im ganzen Lande mit Versammlungen gefeiert worden. Valfour sagte in einer Versammlung im Londoner Opernhaus: Wir können ruhig sagen, daß der Feind sich trotz aller seiner Bemühungen in allem verrechnet hat.

Nation ausgegeben, aber unser Angebot, ein Expeditionskorps von 160 000 Mann auszuscheiden, wurde dankbar angenommen. Jetzt sind unsere Verluste allein schon stärker, als das ursprüngliche Heer.

Bestürzung über das Kohlenausfuhrverbot.

Die Nachricht von der Sperrung der Zufuhr englischer Kohle für die Neutralen hat in Kopenhagen größte Bestürzung und Entrüstung hervorgerufen. Dänemark, das bekanntlich fast völlig von englischer Kohle abhängig ist, hat zurzeit nur wenig Reservenvorräte.

Das Verbot hat auch die Börse stark beeinflusst. Die Dampfschiffaktien sind um 2 bis 13% gefallen, auch Industriaktien fielen. „Nationaltidende“ enthält einen Aufruf, der Direktor der dänischen Kohlen-Kompagnie möge rechtzeitig durch Ankauf in Deutschland und Amerika Vorsorge treffen.

Die südwestafrikanische Frage.

„Daily News“ schreibt in einem Leitartikel: Botas Plan, Deutsch-Südwestafrika der südafrikanischen Union einzuverleiben und zu kolonisieren, würde zweifellos ein großes, einiges und gezieltes Südafrika schaffen, aber wenn auch die Verfügung über Südwest ein isoliertes Problem ist im Vergleich mit der großen Regulierung, die dem Kriege folgen muß.

Johannesburg, 4. August. (Reuter.) General Botha erklärte in einer Rede, soweit er selbst in Betracht komme, halte er es für unmöglich, Südwestafrika den Deutschen zurückzugeben.

Schwierigkeiten seien auf deutsche Nachschaffungen zurückzuführen. Außerdem sei die Politik der Deutschen gegenüber den Eingeborenen eine Gefahr für die Union.

Wozu der Lärm? — Die Entscheidung über die Frage dürfte in Europa fallen.

Sie sprechen sich Mut zu.

Präsident Poincaré hat, nach einer Pariser Meldung, vom König von England nachstehendes Telegramm erhalten: „Aus Anlaß der Jahreswiederkehr des Tages, wo mein Land gezwungen wurde, die Waffen gegen eine Macht zu ergreifen, die den Krieg einer Konferenz vorzog, die auf das flagranteste den Vertrag, den sie unterzeichnet hatte, verletzte, wünsche ich, Ihnen meine feste Zuversicht auszusprechen, daß unsere vereinten Bemühungen zum Erfolg führen werden, und Sie meiner unermüdeten Mitwirkung und meines Landes Entschluß zu versichern, den Krieg mit unseren tapferen Armeen fortzusetzen, bis er zu unserer Befriedigung beendet werden, bis der Friede sichergestellt werden kann.“

Präsident Poincaré antwortete: „Ich danke Euer Majestät für die Zusicherungen, die Sie mir geben. Frankreich beginnt das zweite Kriegsjahr mit derselben Entschlossenheit und Zuversicht, wie England; es ist entschlossen, die Waffen nicht niederzulegen, bevor nicht der Sieg unsere und unserer tapferen Bundesgenossen Waffen krönt, bevor nicht unsere Feinde niedergeworfen sind und aufhören, eine Bedrohung des Weltfriedens zu sein.“

Ein Opfer der Wahrheitsliebe.

Das Blatt „Progrès“ in Lyon meldet aus Pontoise: Die Polizei verhaftete einen Arbeiter, welcher erklärt hatte, die französischen Armeen hätten verschiedentlich Schläppen erlitten. Der Arbeiter wird wegen Verbreitung falscher Nachrichten vor ein Kriegsgericht gestellt.

Amerikas Neutralität.

„Morningpost“ meldet aus Washington: Da die österreichisch-ungarische Regierung im Gegensatz zu den diplomatischen Gepflogenheiten ihre Note an Amerika veröffentlicht, ohne die Zustimmung der amerikanischen Regierung einzuholen, wird diese gleichfalls ihre Antwort an Oesterreich-Ungarn veröffentlichten. Die amerikanische Regierung wird die Gelegenheit ergreifen, ihre Ansicht über die internationale Lage festzustellen, namentlich über Rechte und Pflichten der neutralen Länder gegenüber den Kriegführenden.

Der frühere amerikanische Gesandte in Madrid, Taylor, empfahl beim Zusammen-treten der nationalen Friedenskonferenz in Washington, den Kongreß zu einer außerordentlichen Sitzung einzuberufen, um den Präsidenten zu ermächtigen, die Ausfuhr von Waffen und Munition nach allen kriegführenden Ländern zu verbieten.

Wann darf der Westen vor?

von Frh von Unruh.

Der Dichter, der seit Kriegsbeginn als Offizier im Westen, steht, widmet dem XVII. Armee-Korps und seinem kommandierenden General die folgenden Verse:

Wir fragen Dich: „Ammächiger Geist, Der Du die Zeit regierst Und, was zu Deiner Wahrheit kreist, Mit ew'gem Lorbeer zierst.“

Wir aus dem Westen fragen Dich, Was haben wir getan? Der Osten überleuchtet sich! Uns stumpfen Krall und Zahn!

Wohl glänzen Siege in der Brust, Die uns kein Ost verwehrt — Man hat von ihm noch nichts gewußt, Als wir sie ausgefät!

Doch hocken wir nun bald ein Jahr Mit festgelammtem Arm, Mut wächst aus uns wie Löwenhaar — Und macht uns feberwarm.

Wann fliegt zu uns das Angriffswort? Wann darf der Westen vor? Ein Siegesheimweh treibt uns fort — Verriegelt nicht das Tor.

Hier lagert schwarzes Wallenstein Von Wägen angefüllt! Gatt! Gib den Westen wieder frei, Der nach Erldung brüllt!

Im russischen Dorfe. *)

Ein Stimmungsbild. Von J. Dunew.

Der Hauswirt, bei dem ich einige Tage wohnte, war der Dorfadvokat. Bis zum Kriege machte er unorthographische Schriftsätze, und jetzt sitzt er bis an den Hals in Arbeit. Von morgens bis in den späten Abend drängt sich das Volk zu ihm. Er dreht sich bald nach rechts, bald nach links und schreit die Leute an.

„Was kriegst Du denn bis an den Schreibtisch heran, weißt Du nicht, daß die Reihenfolge innezuhalten ist?“

„Gewiß, Leonty Petrowitsch, aber ich habe keine Zeit, zu Hause finde die kleinen Kinder allein. Höre mich, bitte...“

„Ich kann nicht. Jeder nach der Reihe!“

Und der schäbige Schreibtisch wird immer dichter belagert, während der Hausherr mit aufgeschlepptem Rock und Gomb dasitzt und mit der linken Hand die Mägen von jedem entgegennimmt und sie in eine Holzschale tut, die auf einem Beck neben ihm steht. Unter denselben werden von den Klienten auch Naturalien hingelegt, wie Eier, Schinken und Butter für die Raufschläge und Auskünfte, die sich immer darum drehen, ob „Miska schon in diesem Jahre mitgehen muß oder erst im nächsten.“ Den ganzen Tag höre ich Fragen wie folgende:

„Wann ist doch meiner Ansicht nach erst sechs, wie kommt es, daß er einberufen wird,“

*) Aus der russischen Zeitung „Njettsch“.

kannst Du nicht, Wäterchen, seine Jahre richtig stellen?“

Wer zwanzig Kopeken bezahlt, dem setzt der Dorfadvokat auseinander, welche Vorteile er noch wahrzunehmen hat, ehe der Sohn wirklich auszurücken braucht. Er ist selbst sehr stolz auf sein vielseitiges Wissen und Können, obgleich er kaum mit dem Lesen und Schreiben fertig zu werden vermag. Zu mir sich wendend, sagte er plötzlich: „In welchem Band das alles steht, das weiß ich nicht, aber die Praxis, die Erfahrung, das ist auch eine Gabe!“ Den Kopf stolz zurückwerfend sammelt er fortgesetzt das Honorar ein und wirft mit Ausdrücken herum wie: „Endgültige Entscheidung“, „Laute Senatsbeschluss von 1881“ usw.

„Leonty Petrowitsch, solch einen Senatsbeschluss gibt es ja gar nicht!“ bemerke ich kleinlaut. Er fängt vor Verlegenheit an, die Kabe zu beschimpfen und bittet mich lächelnd: „Erzählen Sie uns etwas Neues aus der Hauptstadt!“

„Warum wendet Ihr Euch nicht an einen zuverlässigen Menschen mit Euren Fragen?“ fragte ich hinterdrein die Leute und erhielt die Antwort: „Sehen Sie, Varin, in dem Papiere liegt jetzt die Kraft, und wir können es ja nicht lesen! Gibt man dem Petrowitsch einen blauen Lappen, so kann er es so herumdrehen, daß mein Sohn eigentlich noch gar nicht zu dienen braucht. Er hat dicke Bücher, und da schlägt er nach und beweist, daß es so stimmt. Aber Chariton, der ihm einen Haufen Geld gegeben hat, ist dennoch böse hereingefallen, denn eines Tages kommt zu ihm der Gendarm und sagt: „Komm mit ins Gericht, Du bist angeklagt, den Sohn von der Militärpflicht zurückgehalten zu haben!“

„Kommt denn nicht einmal jemand aus der Stadt hierher, der Euch aufklären kann?“

„Wir sind einfache Leute und wissen von nichts. Fahren wir zur Stadt, so müssen wir dort rasch unsere Geschäfte erledigen, denn zu Hause fehlen die Arbeitskräfte, und man muß alles selbst machen. Wer von den Gebildeten herauskommt, gibt sich doch mit uns nicht ab, und so ist man dumm wie das liebe Vieh, und weiß nicht ein und aus in dieser schweren Zeit. Ja, wenn wir so einen rechten Menschen hätten!“

Des Abends füllte sich wiederum das Zimmer des Leonty Petrowitsch mit Männern, Frauen und Kindern. Sie kamen alle „die Zeitung hören“. In einem Winkel ließ sich erst ein Streit vernehmen: „Grischka, Du hast nichts bezahlt.“ — „Doch ich hab' bezahlt.“ — „Du lügst, Du willst alles umsonst hören, und wir haben bezahlt.“ „Fünf Kopeken her, sonst wirft Du hinausgeworfen!“ ruft der Hausherr in den Winkel hinein, dreht sich dann um, rückt den Samowar näher und beginnt mit Gefühl und Nachdruck eine alte zerkniterte Zeitung zu lesen. Vor ihm türmte sich ein Haufen Kupfermünzen auf, die für das „Lesen“ eingesammelt waren. Die Anwesenden hörten etwas „vom Generalktab“, von der „Nämmung Lembergs“, von all den Voraussetzungen, die der Leser daran knüpft, und sie seufzten und stöhnten. Aber in den Augen aller war nicht nur eine gespannte Aufmerksamkeit zu sehen, sondern ein Schmerz, der die Seele erschütterte, ein verhaltenes Leiden, dem kein Ausdruck verliehen werden konnte. „Ach, wenn unser Senka nur lebendig wiederkäme!“ seufzte jemand kummervoll auf. „Und meint Du, ich hab' keinen Sohn dort. Rußland leidet, und er denkt an seinen Sohn. Lies weiter, Petrowitsch!“ Ich

Stadt und Gouvernement Lublin.

In diesen Tagen hat sich das Schicksal Lublins vollzogen: die Truppen der Verbündeten haben Einzug in die Stadt Lublin gehalten, deren Türme ihnen schon winkten, als sie in der Weichsel-Bug-Gegend mit den Russen kämpften. Das Gouvernement Lublin umfaßt zehn Kreise und seine Grenzen sind im Westen die Weichsel, die es von Madom trennt, im Osten scheidet der Bug Polhynien und Lublin, es grenzt im Norden an Siedlee und reicht im Süden bis zum galizischen Nachbarland. Landschaftlich hat das Gouvernement den Charakter einer Hochebene. Höhen, Täler, weite Ebenen, viele kleine Flüsse und Seen schaffen in Friedenszeit ein anmutiges Bild. In der Hauptsache wird Ackerbau getrieben und auf dem fruchtbaren, wenn auch lehmigen Boden gedeihen alle Getreidearten. Die Bevölkerung ist vorwiegend polnisch, stark mit jüdischen Elementen untermischt, aber auch deutsche Kolonisten hatten sich im ganzen Gouvernement angesiedelt.

Die Stadt Lublin war zu allen Zeiten einer der Mittelpunkte der für Polens Geschichte wichtigen Ereignisse und spielte darin neben Warschau eine bedeutende Rolle. Prachtvolle Baudenkmale haben die Bedeutung des alten Bischofs-sitzes Lublin in unsere Zeit hinübergerettet. Im X. Jahrhundert entstand die Stadt auf einer Anhöhe der Bystryca. Als die Jagellonen in Polen herrschten, war sie unter ihnen zu bedeutender Handelsbedeutung herangewachsen, und der ganze Handel Podoliens, Polhyniens und Galiziens fand in Lublin seine zentrale Stätte. Damals erholte sie sich von schweren Kriegsschicksalen, die seit ihrer Gründung sie heimgejagt hatten. Tatarenheere hatten um 1240 Lublin Land und Stadt überfallen und verheerend gewüthet. Heinrich der Fromme von Schlesien war der Befreier der Stadt. Aber kaum ein Jahr später wurde sie von den Russen genommen. Als der Böhmenkönig Wenzel II. die polnische Krone angenommen hatte, vertrieb er um 1301 die russische Macht.

Unter jagellonischem Regiment gewann Lublin nicht nur im Handel, sondern auch in der Politik eine führende Rolle. Hier war es, wo auf dem Reichstag von 1569 durch die „Lubliner Union“ Litauen, Preußen, die russischen Provinzen Polhynien, Podolien, Podlachien, Ukraine und Polen zu einem Staatskörper verschmolzen wurden. Damals war es auch, daß in Lublin der erste Schammergeißel zu Preußens späterer Größe getan wurde: auf dem Lubliner Reichstag von 1569 wurde den Brandenburgischen Kurfürsten, der in dieser Hinsicht also Vasall des Königs von Polen wurde, die Erbfolge im Herzogtum Preußen zugesprochen. Es war am 19. Juli. Dieser historisch wichtige Vorgang ist in dem bekannten Gemälde Jan Matejkos „Die Guldigung Preußens“ festgehalten, das aus begreiflichen Gründen in keinem bessern Hause fehlt.

Das moderne Lublin, immer noch regsam in Handel und Industrie, ist auch heute noch Sitz eines römisch-katholischen Bischofs. Neben den alten Palästen, Toren, Türmen und Ringmauerresten aus den Glanztagen Polens erheben sich neue Stadtteile, die weit über den Gürtel des ehemaligen Festungsgeländes hinausreichen. Neben Warschau und Lodz ist Lublin nicht nur die bedeutendste, sondern auch die schönste Stadt Russisch-Polens. Sie ist reich an Kirchen: die aus dem 15. Jahrhundert stammende römisch-katholische Kathedrale, 11 andere Kirchen dieser

Konfession und zwei griechisch-orthodoxe Gotteshäuser geben mit ihren Türmen und Kuppeln eine reizvolle Silhouette. Wie zur Zeit der jagellonischen Blüte besaß Lublin zu Beginn des Krieges etwa 70.000 Einwohner.

Juli ist es wieder, und die Preußen kämpfen mit ihren Verbündeten auf dem Boden, von dem aus ihre Geschichte mit bestimmt wurde.

Heute vor einem Jahr!

7. August 1914.

Alttich wird von den deutschen Truppen im Sturm genommen.

Montenegro erklärt Oesterreich-Ungarn den Krieg.

Schina erklärt seine Neutralität.

Am der Grenze Ost- und Mittelgaliziens zahlreiche kleinere Kämpfe.

In der Meinung, daß wir dadurch einer richtigen Wertung der Gegenwart förderlich sind, veröffentlichen wir an dieser Stelle von heute ab kurze Rückblicke auf den Verlauf des Weltkrieges.

Amfliches.

Bekanntmachung.

Die nachstehend benannten Hauswirte und Hausverwalter habe ich mit empfindlichen Strafen belegt, weil sie trotz polizeilichen Auftrages ihre Grundstücke innerhalb der festgestellten Frist nicht gereinigt und dadurch einen Zustand herbeigeführt haben, der den gesundheitlichen Anforderungen widerspricht.

- 1) Ortelberg, Eredniastraße Nr. 1.
- 2) Casper Mührtsch, Alexandrowskistr. Nr. 30.
- 3) Blaszyk, Brzezinskastr. Nr. 5.
- 4) Anton Wochenski, Automiczkastr. Nr. 12.
- 5) Leonarda Suwalka, Bazarowskistr. Nr. 2.
- 6) Grobelski, Dworzakstr. Nr. 22.
- 7) Szoller, Dworzakstr. Nr. 24.
- 8) Juljanna Kwiatkowska, Krutka 16 (Waluty).
- 9) Binnehn Golberg, Krutka 6 (Waluty).
- 10) Fraindel Goldberg, Krutka 9 (Waluty).
- 11) Nikolai Mahlerow, Fejrastr. Nr. 16.
- 12) Reinhold Scheppan, Fejrastr. Nr. 17.
- 13) Amalie Ulrich, Fejrastr. Nr. 26.
- 14) Adolf Henschel, Kielbasastr. 13.
- 15) Margien Fiedler, Nowaka Nr. 27.

Die verantwortlichen Personen haben für die größte Ordnung und Reinlichkeit auf ihren Grundstücken zu sorgen, widrigenfalls gegen sie unmissverständlich mit immer schärferen Strafen vorgegangen werden mußte.

Lodz, den 5. August 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizeipräsident

J. A.

gez. Linde,
Hauptmann.

Bekanntmachung.

Laut Befehl der Etappen-Inspektion IX sind die Etappen-Kommandanturen Luszyon und Zgierz aufgehoben worden. Der gesamte Landkreis Lodz untersteht von jetzt ab nur noch einer Etappen-Kommandantur und zwar der

Etappen-Kommandantur in Lodz, Passage-Platz 6. Etappen-Kommandant ist Herr Rittmeister Vormauer daselbst.

Die Bevölkerung des Landkreises hat sich daher künftig in militärischen Angelegenheiten an die Etappen-Kommandantur in Lodz zu wenden.

Am dem Bezirke der Ortskommandantur Lodz ist nichts geändert worden.

Lodz, den 6. August 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizeipräsident:
v. Dppen.

Verordnung.

Betrifft: Gesundheitswesen.

Zur Bekämpfung ansteckender Krankheiten im Stadt-Polizeibezirke Lodz verordne ich auf Grund der Verordnung des Herrn Oberbefehlshabers Ost über die polizeiliche Gewalt der Kreispolizeibehörden vom 22. März 1915 (R. O. Bl. S. 23) wie folgt:

1) Innerhalb der Stadt Lodz und der angrenzenden, zum Polizeibezirke Lodz gehörigen, Ortschaften werden sämtliche Brunnen, auch wenn sie nicht zur Entnahme von Trinkwasser dienen, durch Sachverständige untersucht.

2) Die Hauseigentümer oder deren Beauftragte haben die Tätigkeit der Sachverständigen nach deren näherer Anweisung zu unterstützen und die von der Gesundheitspolizeibehörde ergehenden Anordnungen über die Unterhaltung, Verbesserung oder Schließung der Brunnen oder der für die Wasserversorgung dienenden mit den Brunnen verbundenen Vorrichtungen unweigerlich Folge zu leisten.

3) Die Stadtgemeinde Lodz ist berechtigt, für die Kosten der Untersuchung eine Gebühr bis zu 10 Mark für jeden Brunnen zu erheben und von dem Hauseigentümer oder dessen Vertreter beizutreiben.

4) Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden mit Geld oder Haft bestraft. Zwangsmaßregeln bleiben vorbehalten.

Lodz, den 6. August 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizeipräsident
v. Dppen.

Bekanntmachung.

Die Städtische Verpflegungsstation, Petrikauer-Str. 96, hat Roggenkleie zum Preise von 13 Mark für den Zentner abzugeben.

Der Magistrat.

Verpflegungsdeputation.

i. B.

Julius Bielschowsky.

Lodz, den 5. August 1915.

Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 7. August.

Eine zeitgemäße Mahnung.

Die „Schlesische Zeitung“ veröffentlicht unter obigem Titel einen Artikel, dem wir mit einigen Kürzungen nachstehend Raum geben, weil des Verfassers Mahnung auch an die Bevölkerung von Lodz gerichtet werden kann:

Die deforierte Kriegshündin. Vor der Front belobigt zu werden, ist eine Auszeichnung, durch die sicherlich jeder französische „poulu“ hoch erfreut wird. Unseren westlichen Segnern blieb es vorbehalten, diese Auszeichnung nun auch Hund und Zuteil werden zu lassen. Wie der „Eleveur“, das Fachblatt für Züchtung von Rassehunden, voller Stolz mitteilt, ist eine einem Bataillon des 93. Linienregiments zugeordnete Schäferhündin zweimal vor der Front belobigt worden. Beide Male hat sie die Horchposten, mit denen sie auf Wache stand, rechtzeitig gewarnt, so daß sich die kleine Truppe in Sicherheit bringen konnte. Ohne die Hündin wären, so heißt es, die Posten niedergemacht oder gefangen genommen worden. — Es ist hübsch vom „Eleveur“, daß er es seinen Lesern mitteilt, aus welchen Gründen die Hündin belobigt worden ist. Recht ungeschön aber ist es, daß er uns vorenthält, worin die Belobigung bestanden hat. Sollte diese Einzelheit dem genannten Fachblatte etwa — Wurst sein?

Hier bedeutungsvolle Namen. Dem „Stuttgarter Neuen Tagblatt“ schreibt ein Freund: „Angesichts der glänzenden Erfolge, welche die verbündeten Heere in Ost und West errungen haben, ist es zeitgemäß, auf vier bedeutungsvolle Namen hinzuweisen, deren Träger die über Frankreich hereinbrochene Katastrophe zum großen Teil mitverantwortet haben. Die Namen lauten: Joffre, Pau, Deleassé und Poinecars und sie lassen sich im Hinblick auf Frankreichs bisher beanspruchte Machtstellung wie folgt deuten: Joffre ma peau, de la cassure a point a arris; zu deutsch: Ich trage meine Haut zu Markte, damit sie geierteilte werde.“

Ein 119-jähriger Mann. Aus Norwegen, dem klassischen Lande der Hundertjährigen,

Die Notwendigkeit, alles das, was die Scholle an Nahrungsmitteln hervorbringt, in diesem Jahr besonders zu beachten und es der von dem Schöpfer gemachten Aufgabe, der Ernährung des Volkes, zu widmen, ist schon so oft betont worden, daß es doch eine unerhörte Gedankenlosigkeit bedeuten würde, wenn nicht jedermann an seiner Stelle bemüht bliebe, teils erzieherisch zu wirken, teils direkt Nährwerte selbst zu schaffen. Und während uns nur Mutter Natur in bezug auf Brotgetreide vielleicht keine so reiche Ernte geschenkt hat, wie in den letzten Jahren, so hat uns dieselbe in anderer Hinsicht den Tisch über das gewöhnliche Maß reich gedeckt. Wir haben ein sehr gutes Obsterjahr. Dank der noch für das Gemüse ziemlich rechtzeitig eingetretenen Niederschläge, können wir auch auf eine reichliche Gemüseernte rechnen. Unsere Hausfrauen dürfen daher nicht vergessen, soviel als nur irgend möglich einzumachen. Auch das gesamte Hartobst, Himbeeren, Brombeeren und Preiselbeeren harren noch dieser Aufgabe. Und wenn wir jetzt nach dem besfruchtenden Regen warmes Wetter bekommen, dann wird der Reichtum unseres Waldes an Pilzen, deren oft geradezu verschwenderische Menge noch immer nicht annähernd genug erkannt und ausgenutzt wird, uns noch die herrlichsten weiteren Ausblicke eröffnen. Es soll darum in diesen Zeilen noch einmal besonders hierauf hingewiesen werden. Dies um so mehr, als die Pilze an erster Stelle dazu berufen sind, einen etwaigen Mangel an Fleisch auszugleichen.

Vor einiger Zeit brachten die Zeitungen die Nachricht, daß in Oesterreich man bereits mit einem Mangel an schlachtreifem Vieh rechne, und daß aus diesem Grunde zwei fleischfreie Tage in der Woche gesetzlich eingeführt seien. Wenn bei uns die Fleischpreise weiter steigen, oder sich auf dem jetzigen Stand erhalten, so sollte auch unsere Regierung nicht damit zögern, eine derartige Bestimmung zu treffen. Wenn man weiß, wie weite Kreise unseres Volkes sich fast die ganze Woche des Fleischgenusses enthalten und dabei gesund und kräftig bleiben, wenn man am eigenen Leib gespürt hat, daß ein wesentlich eingeschränkter Fleischgenuß im hohen Grade wohlbedenklich ist und es auch gar keines allzu schlimmen Zwanges bedarf, seinem Körper diese Enthaltensamkeit aufzuerlegen, so weiß man auch, daß eine derartige Forderung angesichts der nun einmal bestehenden Verhältnisse durchaus berechtigt und keinesfalls das Uebel größer wäre. Unbedingt notwendig aber wäre es, daß diejenigen Kreise, welche auch ein teures Stück Fleisch zu bezahlen in der Lage sind, zunächst mit gutem Beispiel vorangehen. Gelegenheit, das ersparte Geld dafür zu Wohltätigkeitszwecken zu verwenden, wäre ja auch reichlich vorhanden, und sei damit der Weg zu einem guten Werk gezeigt.

k. Von der Gesundheitsdeputation. In der letzten Sitzung dieser Deputation wurde u. a. zur Kenntnis genommen, daß die Behörde gegen die Einrichtung eines Hospitals für Typhuskrante im ehemaligen Monopolgebäude nichts einzuwenden hat. Nach der Meinung der Deputation würden jedoch die Einrichtungsarbeiten zwei Monate in Anspruch nehmen, was in Anbetracht der immer noch großen Zahl der Typhuskranten und der Unmöglichkeit, diese in den bestehenden Krankenhäusern unterzubringen, die sofortige Eröffnung eines Hospitals notwendig mache. Es wurde daher beschlossen, das Konstadt'sche Krankenhaus an der Zgierz'er Landstraße in ein zeitweiliges Krankenhaus für Typhuskrante umzuwandeln. Die Gesundheits-

saß auf einer kleinen Bank neben der Türe. Unwillkürlich redeten die Leute mich an, als sie in später Stunde auseinander gingen. „Ist der Deutsche stark?“ — „Eagen Sie, bitte, ist das alles wahr, was Petrowitsch uns erzählt?“ — „So ungefähr.“ — „Dann kommt wohl eine neue Mobilmachung, und man muß Stiefel einlaufen. Das tun wir nämlich jetzt alle zusammen, damit es billiger ist.“

Schüchtern näherte sich mir ein Bauer und flüsterte: „Möchten Sie nicht hier bleiben? Sie bekommen gut bezahlt.“ — „Wofür?“ — „Sehen Sie, wir brauchen einen Menschen, der den Bauern auslärnt, weiß er doch kaum, wer uns Freund, wer uns Feind ist! Man kann aus der Haut fahren vor lauter Dummheit. Und Petrowitsch sagt, wie es ihm paßt. Bald heißt es: die Juden haben schuld, bald wieder, wir sind alle „Brüder“. Wir armen Blinden tappen wie im Dunkeln, und die Zeit ist ja so fürchterlich! Ueberlegen Sie sich's. Soviel wir irgend können, wollen wir bezahlen. Unsere Kinder sterben für das Vaterland, und wir wissen nicht einmal, wie groß es ist, wie weit es reicht. Petrowitsch schwatzt davon, daß die deutsche Erde unser und zwei Gouvernements sein werde, aber die Deutschen haben ja so viel Kraft, wir glauben's nicht! Der Krieg ist da, und wir können nicht einmal die Zeitung lesen und unseren Söhnen einen Brief schreiben. Es ist ein Glend, bis vor kurzem dachten wir, hier ist das Dorf Soloboje, dort Saratow, dann kommt Moskau, Petersburg, und dann hat die Welt ein Ende. Wir brauchen eben einen Menschen, o Gott, wie nötig brauchen wir ihn!“

Kleine Beiträge.

Fächer und Schleier im Schützengraben. Noch eine Ueberraschung, die dieser Krieg uns bereitet! Wir wußten, so schreibt Gustave Léry im „Journal“, daß in den Händen einer eleganten Frau der Fächer zu einer juchhabaren Waffe werden kann. Wer hätte uns aber voraussetzen können, daß diese Waffe in den Händen unserer „Poilus“ zur Verteidigung der Schützengräben dienen könnte? Und doch ist es so. Mit einem Fächer jagen unsere Soldaten die Feinde in die Flucht, die noch zahlreicher sind, als der Feind in den Gräben drüben und die oft sehr gefährlich sind: die Fliegen, die schmutzigen Fliegen, die auf den Schlachtfeldern schwärmen und die Keime ansteckender Krankheiten verbreiten. Ihre Verdrückung ist nicht nur unangenehm und ekelhaft; sie kann auch verhängnisvoll werden. So ergeht also der Aufruf an alle Frauen, die in ihrem Schranke Fächer, die sie nicht brauchen, aufbewahren. Man wendet sich an die Fabrikanten, an die großen Warenhäuser, und es sind auch bereits mehrere tausend Fächer gesammelt worden. Nicht weniger wichtig sind übrigens ganze Ballen Gaze, die gleichfalls zu den Schützengräben befördert werden. Mit einem Meter Gaze machen sich unsere Soldaten Mückenschleier, um während des Schlafes den Kopf zu schützen. Wieviel verderbliche Fiebererkrankungen sind durch diese einfache Vorsichtsmaßregel vermieden worden. Allmählich ist das Äußere des modernen Soldaten etwas merkwürdig geworden: über dem Gesicht trägt er eine Maske gegen die betäubenden Gase, um den Kopf hat er den Schleier und in der Hand schwingt er den Fächer!

Flugzeug und Robbenfang. Eine eigenartige Anwendung der Flugzeuge planen die Neuzünderländer infolge des östlichen Mißerfolges der diesjährigen Seejagd. Nach einem ernstlichen Vorschlag sollen zwei geübte Flieger die Ostküste und die an den Golf des Barentsstromes grenzenden Küstenstriche abfliegen

deputation wird die Ausführung dieses Beschlusses sofort in die Wege leiten. In der Sitzung wurde ferner über die Aussicht über die Brunnen und Abflusssysteme beraten. Die Deputation erkannte die unbedingte Notwendigkeit der Einführung einer beständigen Aufsicht über dieselben an; in diesem Sinne äußerte sich auch die Deputation über den Straßenhandel. Zum Schluss wurde noch über die bestehenden Kranken-Ambulatorien beraten. Beschlissen wurde: das Ambulatorium in Waluty zu vergrößern und wieder einen zweiten Arzt anzustellen, die Zahl der Ärzte im Ambulatorium an der Dzielnasraße zu vergrößern, sowie auf dem Hohen Ringe ein Ambulatorium zu eröffnen.

k. Von der Armendeputation. Wie wir erfahren, beabsichtigt die Deputation für jeden Armenbezirk aus der Bürgererschaft 3 Ehrenvorsteher (Evangelische, Katholiken und Juden) zu berufen. Herr Direktor Sannemann empfängt Mitglieder der Armendeputation in Unterstüßungsangelegenheiten ausschließlich im Magistratsbüro und nicht in seinem privaten Amtsbüro.

k. Zum Einkauf von Lebensmitteln. Die Mitglieder der Verpflegungsdeputation des Magistrats, die sich zum Einkauf von dort vorräthigen Lebensmitteln nach Deutschland begeben haben, sind S. Hoffmann und A. Ziegler.

Vom Postamt. Postanweisungen im Verkehr mit den deutschen Postanstalten in Rußisch-Polen sind auf Vordrucke für den Auslandsverkehr auszufertigen. — Postsendungen der in Schweden festgehaltenen deutschen Heeres- und Marineangehörigen sind wie die Sendungen der Kriegsgefangenen von allen Postgebühren befreit. Auskunft über diese Personen erteilt das Höfquartierspersonalhyrakungl. Kriegsarchiv, Arsurstensk palats, Stockholm 3.

a. Verwundete russische Gefangene sind gestern in Wagen der Straßenbahn vom Warschauer nach dem Kaiserlichen Bahnhof überführt worden.

k. Abreise von russischen Warmherzigen Schwestern. Mit Genehmigung der deutschen Behörden verließen vorgestern 8 Warmherzige Schwestern des hiesigen Russenlazarets Lodz und begaben sich über neutrale Länder nach Rußland. Es ist dies die zweite Gruppe russischer Warmherziger Schwestern, die aus unserer Stadt nach Rußland zurückkehren wird.

x. Zur Einziehung der alten Rubelbons. Die Finanzabteilung beim Vorkommissar macht bekannt, daß infolge der in der letzten Zeit im Verkehr aufgetauchten Rubelbons alten Modells beschlössen wurde, sämtliche alten Rubelbons bis zum 15. September d. J. aus dem Verkehr zu ziehen. Nach dem 15. September verlieren diese Bons ihren Wert.

k. Schulanlagen. Die Schulpdeputation des Magistrats wandte sich in einem Rundschreiben an die älteren Lehrer sämtlicher städtischen Schulen und forderte genaue Daten über die Zahl der Schüler und der Lehrer, sowie über die Größe der Schullokale ein. — Wie wir erfahren, hat die Deputation beschlossen, alle hier bestehenden Schulen im neuen Schuljahr zu eröffnen, sowie dem Magistrat vorzuschlagen, allmählich Zwangsschulpflicht einzuführen. Das gesamte Schulpwesen unserer Stadt wird von jetzt ab der Kompetenz der Deputation unterstehen.

a. Zum Briefverkehr mit Amerika. Auf Anfragen beim amerikanischen Generalkonsul in Berlin, Julius G. Kay, die hiesige Einwohner

in Sachen des Briefverkehrs an ihn richteten, erhielt ein Lodzer vor einiger Zeit ein Schreiben, dem wir folgendes entnehmen: „Im Besitze Ihres... Schreibens, habe ich dem darin geäußerten Wunsch gern entsprochen und Ihre Freunde oder Verwandten in den Vereinigten Staaten davon benachrichtigt, daß es Ihnen bisher nicht möglich war, mit denselben in Korrespondenz zu treten. Da dem Generalkonsulat keine Mittel zur Verfügung stehen, um eventuell Amerikanern die Reisekosten vorzuschießen oder ihnen sonstige Unterstüßungen zuteil werden zu lassen, sind Ihre Freunde oder Verwandten in den Vereinigten Staaten gleichzeitig dahin verständigt worden, daß sie, falls sie Ihnen Geld zu schicken beabsichtigen, dies per Postanweisung an die American Express Company in Berlin tun könnten, worauf Ihnen diese Gesellschaft den Betrag überweisen wird.“ Das Generalkonsulat kann somit keine Briefe von Privatpersonen nach den Vereinigten Staaten befördern. Es wäre vielleicht möglich, heißt es zum Schluss, daß Briefe für Amerika direkt geschickt werden können.

a. Gehälter aus der Ferne. Von einigen Fabrikanten, die bei Ausbruch des Krieges ins Ausland abgereist sind und ihre Angestellten ihrem Schicksal überlassen haben, ist kürzlich die Nachricht eingetroffen, daß sie ihnen durch Vermittlung neutraler Staaten die Gehälter für einige Monate zugehen lassen werden.

x. Von der Straßenbahn. Infolge der Verlängerung der Polizeistunden fahren die Rüge der Straßenbahn jetzt zu folgenden Stunden nach der Remise: Vom Kirchenplatz: Wagen Nr. I — 10.38, Wagen Nr. II — 11.02, Wagen Nr. VI — 10.51, Wagen Nr. X — 10.55. Vom Hohen Ringe: Wagen Nr. I — 10.50, Wagen Nr. III — 10.51, Wagen Nr. IV — 10.09, Wagen Nr. VII — 10.47. Friedhöfe: Wagen Nr. III — 10.50. Vom Kaiserlichen Bahnhof: Wagen Nr. V — 10.09, Wagen Nr. VIII — 10.42. Von der Radwanska-Straße: Wagen Nr. VI — 10.42. Aus Widzew: Wagen Nr. X — 10.46. Aus Helenhof: Wagen Nr. IV — 10.47.

x. Ehemalige Milizianten vor Gericht. Am vergangenen Mittwoch hatten sich, der „Gaz. Łódzka“ zufolge, vor dem Kaiserlich Deutschen Bezirksgericht die ehemaligen Milizianten des 5. Bezirks H., B. und N. zu verantworten, die angeklagt waren, am 6. März die 16jährige Marianna Biniakowska mißhandelt zu haben. Das Mädchen wurde mit seiner Mutter und einer Base, einer gewissen Olejniczak, unter dem Verdacht, bei Herrn Kuska 500 Rbl. gestohlen zu haben, verhaftet. Als die B. der Liebhaft nicht gestehen wollte, wurden ihr auf Befehl des Angeklagten H., der Bezirksvorsteher war, 10 Peitschenhiebe versetzt. Der Angeklagte H. gestand seine Schuld nicht ein, während der Miliziant N. die Angaben in der Anklageakte bestätigte. Der Staatsanwalt beantragte für H. 9 Monate Gefängnis, für N. 5 Monate und für B. 6 Wochen Gefängnis. Das Gericht verurteilte H. zu einem Monat Gefängnis und die beiden Milizianten zu 2 Wochen Arrest. Der Vorsitzende erklärte, daß die Gefängnisstrafe in eine Geldstrafe abgeändert werden könne, jedoch nur mit Genehmigung der höheren Behörde.

x. Die Handwerker-Schule an der Wodnastraße Nr. 8 nimmt Anmeldungen neuer Schüler täglich von 11 bis 12 Uhr mittags entgegen.

a. Lokalwechsel. Das Büro des 8. Unterstüßungsbezirks ist von der Przejazdsraße Nr. 34 (christliches Volkshaus) nach der Nikolajewskaja-Straße Nr. 60, das Lokal der 15. Brotartenausgabe von der Panska Nr. 1 nach der Dlugastrasse Nr. 10 übertragen worden.

und zwar unmittelbar vor der nächsten Jagdzeit. Auf diese Weise würden die Schlupfwinkel der Seehunde ermittelt werden, so daß die Fischerflotte direkt nach den richtigen Jagdgebieten segeln kann und keine kostbare Zeit mit dem Aufsuchen der Tiere zu verlieren braucht.

Das Bankierbataillon. Wie die „Daily Mail“ voller Stolz berichten, ist mit Genehmigung Lord Kitcheners ein neues Bataillon in der Bildung begriffen, das den Namen „The 28th (Service) Battalion of the Royal Fusiliers (Bankers)“ tragen und sich ausschließlich aus Bankiers und Bankangestellten zusammensetzen wird. In der City wird auf Betreiben des Lordmayors unter dem Personal der Banken eifrig geworben. Als Kommandeur der neuen Truppe wird Major William A. Pitt genannt, was einigmaßen überraschend ist, weil man sich gern Sir Ernest Cassel oder eine andere Größe der City an der Spitze dieses Bataillons vorgestellt hätte. Da die Truppe nach ihrer ganzen Vergangenheit mit Vorkämpfen sehr bewandert sein muß, so werden an ihre Leistungen mit Recht die höchsten Erwartungen geknüpft.

Theater und Musik.

Thalia-Theater.

„Der Troubadour“, Oper von Verdi. Ein Kreis Lodzer Kunst- und Musikliebhaber führte am Donnerstag Verdis melodienreiche Oper „Der Troubadour“ vor einem gespannt lauschenden Publikum auf. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Darbietungen von Dilettanten nicht mit den Leistungen von Berufssängern oder Schau-

spielern auf eine Stufe gestellt werden dürfen. Von diesem Gesichtspunkte aus beurteilt und bewertet, kann die Troubadour-Aufführung als eine recht gut gelungene bezeichnet werden.

Ueber mancherlei Mängel mußte man sich allerdings hinwegsetzen, doch wollen wir diese nicht besonders aufzählen, da, wie gesagt, hier ein anderer Maßstab der Kritik angewendet werden muß. Einzelne Leistungen gingen über das Dilettantenhafte hinaus. So sang Frl. Gabler die Partie der Wuzena durchaus einwandfrei. Die Sängerin ist eine Schülerin des Herrn Benschmann, eines in Lodz bestens bekannten Gesangspädagogen, und ihr Organ hat somit eine gute Schulung, sodaß es ihr nicht schwer fiel, in gefanglicher Beziehung gutes zu bieten. Dr. Prybulski überraschte als Graf Luna. Sein volles, wohlklingendes Organ ist von schöner Klangfarbe; auch schauspielerisch bot er sein Bestes. Die Leonora sang Frl. Dina Madina (Pseudonym) mit Empfinden. Ihr Organ reichte allerdings nicht ganz aus, um alle Schönheiten der Partie zur vollen Geltung zu bringen, doch ist zu berücksichtigen, daß die Dame keine Berufssängerin und auch noch nicht öffentlich aufgetreten ist. Große Künstler werden es auch schon empfunden haben, daß Nervosität und Lampenfieber auch auf die Stimmen einen nachteiligen Einfluß auszuüben vermögen. Jedenfalls führte sie die schwierigen Koloraturen recht geschickt durch. Weniger Erfolg hatte Herr Plater als Mauricio. Sein Tenor ist noch roh und sein Spiel weniger als dilettantenhaft.

Anerkennung verdient jedoch Herr Benschmann, der die gefangliche Aufführung mit Umsicht leitete und den größten Teil zum Gelingen beitrug. H. K.

Das Lokal des jüdischen Vereins „Chesed“ befindet sich jetzt im Hause Wolodnastraße Nr. 15.

a. Revisionen in Bäckereien. Auf Veranlassung der Brotzentrale werden seit einigen Tagen von Angehörigen der einzelnen Bezirke Revisionen in den Bäckereien vorgenommen, um festzustellen, ob die Sanitäts- und die übrigen Vorschriften beachtet werden.

x. Betrügerische Händler haben einen neuen Kniff erfunden, um das Publikum beim Einkauf von Waren zu beschadigen. So wurden in verschiedenen Geschäften Papierdüten, kleinere und größere, beschlagnahmt, die oft 1/4 Pfund wiegen. Es stellte sich heraus, daß betrügerische Händler bei der Herstellung der Papierdüten den Kleister mit Sand vermischen und das Publikum auf diese Weise im Gewicht betrogen. Gegen die Inhaber der betreffenden Geschäfte wurde ein Strafverfahren eingeleitet.

x. Diebstähle. Bei Nachim Golba an der Andzeja-Straße Nr. 7 wurden verschiedene Kleidungsstücke sowie ein Geldbeutel mit 60 Kop. Inhalt gestohlen. — Aus der Tischlerei von M. Friedmann (Zajezka-Straße 94) entwendeten Diebe verschiedene Tischlerwerkzeuge. — Aus einer Wohnung in der Nowawodnaska-Straße Nr. 32 wurden verschiedene Kleidungsstücke, sowie Hütel, Gabeten und andere Sachen, eine Brieftasche mit 2 Bässen und vom Bodenraum des Hauses Nr. 34 in der Szkolna-Straße die einer gewissen Lemanfa gehörende Wäsche gestohlen.

Unbestehbare Briefe sind in 3 Züge der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr, Mikolajewskaja 54, abgeholt: Götlicher Maschinenbau-Anstalt und Eisengießerei Technisches Büro, Evangelischestr. 7, Eugen Wetter, Benediktstr. 12, S. Spindler, Emma Spitenagel, Dlugastr. 48, S. Tomm, Kiewskastr. 4, W. Dilmke, G. Scherwinke, Moses Bornstein, M. Grinfein, Erlichman, A. Weindberg, Petrikauer Str. 180, A. Wolinski, Eduard Podolski, Notizenstr. 68, G. M. Staitler, Karolstr. 20, Wlad. Gens, Gumnast. 25, M. Poinawski, Petrikauer Str. 35, Edmund Grachinski, Karl Gajewski, M. Lewi, Piatys Hoffnung, Richmanick, Widzewskastr., Pelagia Hertig, J. Kuremann (Jozef Kanel), Franz Gremann, Edmund Schulte, Alions Gerslendorfer, G. Wakszlag, M. Stanisik, S. Wamnickich, Ottilie Kimpel, S. Malaschin und Co., Petrikauer Str. 88, Elias Prandza, Hermann Keler, F. U. Ginsburg, Kalemil, Heinrich Perlis, Glas und Co., A. Kwiat, A. Bornstein, Alexander Dubowski, S. Machowski, Hurwitsch und Rosenthal, Frau Jabubowski, Julius Scheller, Tomas Woltem, Jirich Suchez Goltinik, Frau Fischer, Karoline Janibowska, Ernst Leinbocker, Mischur. 4, Viktor Gracand, Proomenadenstr. 3, Glatinski, Neumich, Kanststr. 41, Gerson Burie, Kanststr. 18, D. Erlich, Mikolajewskastr., und Sandau (Holzniederlage).

Vereinsnachrichten.

a. Im jüdischen Volkshaus, Wulczanska Straße Nr. 5, findet heute nachmittag um 3 Uhr eine Versammlung statt.

a. Der Verein der Arbeiter in der Holzindustrie hält heute um 3 Uhr nachmittags im Vereinslokale (Petrikauer-Straße 20) eine außerordentliche allgemeine Versammlung der Mitglieder ab.

Aus der Umgegend.

Zgierz. Militärgottesdienst. Am Sonntag, den 8. August, nachmittags 4 Uhr, findet in der evangelischen Kirche Militärgottesdienst durch Divisionspfarrer Willigmann statt.

K. W. Alexanderow. Anlässlich des Falls von Warschau fand auch hier eine Siegesfeier statt. Mittags läuteten die Glocken beider Kirchen, abends konzertierte im Stadtpark eine neben der Kaiser-Wilhelms-Gähe aufgestellte Musikkapelle. Der Marktplatz war illuminiert.

S. Babianice. Ueberführung der verwundeten Russen. Sämtliche in den hiesigen Krankenhäusern untergebracht gewesene verwundete russische Soldaten wurden nach Lodz überführt.

x. Theatervorstellung. Am nächsten Sonntag veranstalten die Lodzer vereinigten Schauspieler eine Vorstellung. Zur Aufführung gelangt das Drama „Przygodca“ (Der Anführer) von St. Krzyszczewski.

Glowno. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich, dem „N. K. L.“ zufolge, hier vor einigen Tagen. Der Kleinhändler Klar kaufte altes Eisen, unter dem sich auch Patronen befanden. Als er das Eisen aus einem Sack in den anderen zu schütten begann, entzündeten sich die Patronen, wobei Klar durch herumfliegende Eisenstücke auf der Stelle getötet wurde. Sein Sohn, sowie sechs Bauern, die sich in der Nähe befanden, erlitten erhebliche Verletzungen. — Zum Bürgermeister der Stadt wurde Herr Hoffmann ernannt. — Hier wurde eine zweite Volksschule eröffnet; Lehrer an der Schule sind die Herren Richard Schulz und Karl Kling. — In der vergangenen Woche haben hier die Kaiserlich Deutschen Friedensgerichte ihre Tätigkeit aufgenommen. — Die während der Kämpfe beschädigten Häuser wurden bereits in gehöriger Ordnung gebracht.

Leitajiza. Eine Wochenschrift „Leitajischer Kreis-Wochenblatt“ ist hier erschienen. Es ist dies nach der „Gazeta Łódzka“ ein Amtsblatt und erscheint in deutscher und polnischer Sprache.

k. Zdunsko-Wola. Der Magistrat hat seine Büroräumlichkeiten nach dem Hause von Gwinski, Blotnickastrasse, verlegt. — Die neuzubildende Polizei wird aus 20 Mann bestehen, die aus der Zahl der früheren Milizianten gewählt werden. Sie erhalten eine Uniform nach dem Muster der Lodzer Polizei.

a. Tomaszew. Das Gold heraus! Einer Bekanntmachung des Stadtkommandanten zufolge müssen Passierscheine nach den anderen

Ortschaften mit einem goldenen 5 Rubel- oder 10 Markstück bezahlt werden.

S. Petrikau. Die Wohnungssteuer für das Jahr 1915 wird vom Magistrat eingetrieben. Die Eintreibung der Grundsteuer wurde von den österreichischen Behörden bis zur Beendigung der Ernte aufgeschoben. Die rückständige Grundsteuer für das Jahr 1914 wird nicht eingetrieben.

x. Vom Ulyerschlagen wurde während des Gewitters, das sich vorgestern über die Umgegend von Petrikau entlod, im Dorfe Wola Bykowa ein vom Felde heimkehrender Landwirt.

S. Radom. Zum Militärgouverneur wurde General von Thaler ernannt. Um den Lebensmittelwucher zu bekämpfen, wurde eine Taxe auf Lebensmittel und Waren ersten Bedarfs veröffentlicht. Die geschlossen gewesene „Gazeta Radomska“ ist wieder erschienen.

Aus Warschau.

L. Die Warschauer Blätter, soweit sie ihr Erscheinen noch nicht eingestellt hatten, brachten kurz vor der Besetzung der Stadt durch die Deutschen folgende Mitteilungen: Den Schutz der italienischen Staatsangehörigen in Warschau hat das schweizerische Konsulat übernommen. Die Kanzleien sämtlicher Schulbehörden in Warschau wurden nach Moskau verlegt.

Polnische Angelegenheiten.

Das verbrecherische Treiben der Dhrana in Rußisch-Polen.

Das in Paris erscheinende sozialdemokratische polnische Blatt „Nasze Slowo“ berichtet über das verbrecherische Treiben der Dhrana in Rußisch-Polen. Unter Dhrana versteht man die politische geheime Genossenschaft Rußlands, die meist sehr dunkle Pläne hegt:

In Womsha denunzierten zwei Agenten der Dhrana einen jüdischen Kinematographenbesitzer namens Eisenbiegel, daß sich angeblich bei ihm ein Telephon zu Spionagemerken befände. Eisenbiegel wurde verhaftet. Im Laufe der kriegsgerichtlichen Untersuchung stellte sich heraus, daß der Agent Czupranyk den Telephonapparat in die Wohnung des Eisenbiegel geschmuggelt und dann von ihm 5000 Rubel für die Unterlassung der Anzeige verlangt habe. Das Gericht ordnete die sofortige Freilassung Eisenbiegels an, während gegen Czupranyk und seine zwei Mitschuldigen die strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet wurde. Bei der Hauptverhandlung wurde aber zum Erstaunen des vorstehenden Generals Eisenbiegel als Zeuge aus der Haft vorgeführt. Auf die Frage, warum der Mann nicht enthaftet worden sei, erhielt der General die Antwort, daß gegen Eisenbiegel noch ein zweiter Spionageprozeß schwebte. Der General ließ die Sache nicht auf sich beruhen, konstatierte, daß die Erzählung von einem zweiten Prozeß frei erfunden war und ließ Eisenbiegel enthaften. Zwei von den schuldigen Agenten wurden zu je sechs Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Im Laufe der Verhandlung wurde erwiesen, daß auf die Anzeigen des Czupranyk allein seit Kriegsbeginn nicht weniger als siebzehn jüdische Vürger gehängt worden sind. Die fieberhafte Geschäftigkeit der verbrecherischen Bande war durch einen im April d. J. erlassenen Befehl an die Dhrana, speziell nach jüdischen Spionen zu fahnden, angepoint worden.

Wetterbericht.

Voraussichtliches Wetter in Polen am 7. August. Anfangs ziemlich heiter, wärmer, schwache südliche Winde, später wieder zunehmende Bewölkung, aber noch meist trocken. Das Wetter in Deutschland am 6. August. Bei Annäherung einer Barometerdepression von England her sind in Westdeutschland im Laufe des Tages Südwestwinde und neue Regenfälle eingetreten. Ostdeutschland blieb fast überall trocken und hatte zunehmende Aufheiterung bei nachlassenden Nordwestwinden. In Mitteldeutschland stiegen die Temperaturen nachmittags bis auf 25 Grad.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Sprüche der „Deutschen Lodzer Zeitung“.

Das Eiserne Kreuz.

Berlin, 6. August. Dem Vizepräsidenten des Reichsbanddirektoriums Dr. v. Glasenapp ist vom Kaiser das Eiserne Kreuz am weiß-schwarzen Bande verliehen worden.

Ein Gnadenakt des Generalgouverneurs von Belgien.

Brüssel, 6. August. Der Sekretär des Kardinals Mercier, Kanonikus Branden, war wegen Widerstandes gegen deutsche Wachen bei der Zerstreung einer Menschenansammlung am Tor von Mecheln zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Der Generalgouverneur hat die Strafe im Gnadenweg erlassen. Was sonst über den Vorfall verbreitet wird, ist freie Erfindung.

Nus deutschen Gauen.

Der Kaiser beim schlesischen Landwehrcorps.

Aus dem Felde wird der „Schlesischen Zeitung“ geschrieben: Es war eine freundliche Ausrufung, als am 23. Juli der oberste Kriegsherr das Landwehrcorps des Generalobersten v. Woylich besuchte. Großen Jubel riefen seine Worte hervor: „Daß ich mich auf euch verlassen konnte, mußte ich längst, aber nunmehr ist die Meine Linientruppe noch übertrieben zu wollen. Ihr habt euch ausgezeichnet geschlagen. Fahrt so fort. Ich danke euch.“ Die Köpfe der Ausgeschiedenen trat nun vor, um das bestmögliche Lob den wohlverdienten Lohn zu empfangen. Da wurden auch denen die Augen naß, die sich während des elfmonatigen harten Ringens allmählich die Tränen abgewöhnt hatten. Auch der Kaiser war bewegt, man sah es ihm an.

Durch den kaiserlichen Besuch mit neuem Mut besetzt, hat die Armee Woylich befehlend ihren Siegeslauf fortgesetzt und auch vor den Mauern von Zwangorod nicht Halt gemacht.

Eine Gotha-Taube als Ehrenmal für Gotha.

In Gotha wurde in einer unter dem Vorsitz des Staatsministers v. Bassow abgehaltenen Versammlung beschlossen, in ähnlicher Weise, wie andere Städte ihren Wehrmann in Eisen, einen eisernen Roland um aufgestellt haben, hier ein Erinnerungsmal ganz besonderer Art aufzurichten. Mit Rücksicht auf die Bedeutung, welche Gotha in den letzten Jahren für Luftschiffahrt und Flugwesen erhalten, soll eine Gotha-Taube mit einer Spannweite von 4,5 Metern auf einem granitnen Sockel aufgestellt werden. Die Seitenflächen des letzteren sollen Ansichten feindlicher Städte aufweisen, welche sich des Besuchs von Tauben zu erfreuen hatten, z. B. Paris und Dover. Dieses von Professor Lehner in Leipzig in Holz auszuführende Flugzeug wird genügend Raum zur Anbringung bieten, deren Vertrag der Nationalausstellung für die Hinterbliebenen von im Felde gefallenen Kriegern zugute kommen soll. Die Gotha-Taube soll in den Anlagen der Umgebung des Dessauer Schlosses aufgestellt werden.

Reichsdeutsche waffenbrüderliche Vereinigung.

Eine „Reichsdeutsche Waffenbrüderliche Vereinigung“ hat sich in Berlin gebildet. Sie will „den Gedanken der unlösligen Verbindung zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn in den weitesten Kreisen unseres Volkes nicht nur Verbreitung verschaffen, sondern ihn auch zu einer lebendigen Macht in den Köpfen und Herzen werden lassen.“ Das Präsidium dieser Vereinigung, die sich über ganz Deutschland erstrecken soll, haben die Herren Generalfeldmarschall von Mackensen und Oberbürgermeister Lermer übernommen.

Die Liebe der drei Kirzlein.

Roman

von C. Stieler-Marshall.

(56. Fortsetzung.)

Diese heftige Selbstanklage ergriff nun wieder das Frauchen so sehr, daß es sein Köpchen an Werners Schulter legte und mit ihm um die Wette weinte.

So fand sie Minna, die den Wendbrottisch decken kam.

„Na also“, sagte sie, „die Gehirnkrankheit steckt wohl an? Na, Herr Werner, wie wäre es mit einem sauren Hering? Da, gucken Sie ihn nur mal an! Ein selten schönes Exemplar, wie unter Herr Professor sagt.“

Werner hatte dann natürlich Unannehmlichkeiten wegen des verjammten Schultages. Da sein Vater verreist war, konnte er dem Ordinarius keinen Entschuldigungsbrief bringen. Er konnte sich kein Krankenbuch noch nicht von Frauchen oder dem Huzelchen beschaffen lassen.

Nachdem der Ordinarius ihn erst zehn Minuten lang durch ein Kreuzfeuer unbehaglicher Fragen und spöttischer verdächtigender Nickenarten gepeinigt hatte, kam er, wie es dieses Namens Art war, ganz plötzlich zur Vernunft.

„Sagen Sie sich, Kirzlein, ich habe Sie noch nie auf einer Lage erwischt. Sie sehen, auch noch ganz grün aus. Ihr Krankenbuch glanze ich Ihnen also. Woher es so plötzlich über Sie kam, will ich für diesmal nicht weiter wissen. Da Sie so ausfällig sind, nehmen Sie sich ein anderes Mal besser in acht.“

Das Frauchen sagte nachher weise: „Aber nicht Du, Werner, Frau Witz wird schon wissen,

Siemens-Angestellte im Felde.

Von den Siemensgesellschaften wurden bis Ende April d. J. 5795 Angestellte und 15 249 Arbeiter zu den Fahnen einberufen, was ein sehr erheblicher Teil des ganzen Angestellten- und Arbeiterstandes der Gesellschaft ausmacht. Gefallen sind bisher von den einberufenen Angestellten 183 und von den Arbeitern 395, während 333 Angestellte und 541 Arbeiter verwundet wurden. Das Eisene Kreuz erster Klasse erhielten bis Ende April 5 Angestellte und 1 Arbeiter; mit der zweiten Klasse des Eisernen Kreuzes wurden dagegen 322 Angestellte und 230 Arbeiter ausgezeichnet.

Die ersten D-Züge für Urlauber.

Kürzlich hat der preussische Verkehrsminister in einem Erlass besondere Vorkehrungen für die Beförderung der Sommerurlauber vorgeesehen. Die meisten Nachzüge sind jetzt bereits durchgeführt. In allen D-Zügen sind ein oder mehrere Wagen eingestellt, die ein Schild führen mit der Bezeichnung „Nur für Militärpersonen“. Außerdem versehen besondere D-Züge, die nur für Urlauber bestimmt sind. Die Bahnverwaltung wird aber nichts dagegen einwenden, daß auch hier und dort ein Vater oder eine Mutter ihren Feldgrauen in einem solchen Militärzuge begleitet. Die ersten Züge dieser Art verkehren zwischen Frankfurt a. M. und Körtzyl über Metz. Andere derartige Züge sind vorgegeben. Darnach soll ein Militär-Urlauberzug von Metz in Frankreich über Metz und Frankfurt nach Berlin eingerichtet werden.

Eine Nachlassstelle für Gefallene.

Eine Nachlassstelle für Gefallene besteht — wie wenig bekannt sein dürfte — bei der Generalmilitärkasse in der Königsgräber Straße 122 zu Berlin. Bei dieser Stelle werden alle bei den Gefallenen oder in den Kriegslazaretten gestorbenen gesunden Gegenstände, Uhren, Bücher, Taschmesser, Briefe usw. gesammelt und auf Grund einer umfangreichen Kartothek an die Hinterbliebenen versandt. Bei Nachfragen ist eine entsprechende Legitimation vorzuzeigen.

Ein Held bleibt ein Held.

Ein Aufsehen erregender Vorfall spielte sich am Mittwoch Nachmittag gegen 5 Uhr an der Königsdammbrücke in Pöngense, unweit des neuen Westbahns, ab. Hier sprang eine Frau S. aus der Weyßelstraße in den Fehringkanal; sie wurde von der Strömung sofort in die Tiefe gezogen. Ein vorübergehender Unteroffizier, der sich bereits vor dem Feinde das Eisene Kreuz erworben hat, war Augenzeuge des Selbstmordversuches und sprang kurz entschlossen von der Brücke in den Kanal. Nach mehrmaligem Tauchen gelang es ihm, die Unglückliche, die bereits das

warmen sie uns gewarnt hat. Gleichartige Freunde sind besser.“

„Das kann schon sein“, gab Werner zu. „Obgleich er es natürlich nicht böse gemeint hat. Er vertritt eben unheimlich viel und kann sich nicht vorstellen, daß ich noch nicht solch einen ausgebrannten Magen habe. Andermal sehe ich mich vor. Er ist ein göttlicher Mensch.“

Als der erste Sonnabend nach Frau Witz' Abreise kam, empfing Frauchen mittags den Bruder mit strahlenden Augen.

„Werner, ich habe eine himmlische Idee für heute nachmittag —“ sagte sie. „Weißt Du, was wir tun? Wir gehen hinüber in den Park und spielen noch einmal wieder Indianer. Nach dem so dummes Gesicht, Mensch, sondern sag ja.“

Werner lachte.

„Du kindisches Ding!“ sagte er — „Ich glaube, Du spielst noch als Großmutter Indianer.“

„Natürlich, mit meinen Enten —“ erwiderte Tilla vergnügt. „Dann tue ich einen ganz großen Schal um mich her, das graue Haar hängt in wirren Strähnen um mein rotes, fahles Gesicht, und da hocke ich am Feuer, die Stummelpfeife zwischen den Zähnen, ernst und schwermütig, als uralter Häuptling — ich setze den Kungen die Waffen, wenn sie auf den Kriegspfad sehen. Manchmal — in ganz schwierigen Fällen, fragen sie mich um Rat und ich gebe ein Tratsel ab. — Ich habe gesprochen, hugh!“

Sie lachte hell auf und Werner stimmte etwas mäcker mit an. Seit er seinen ersten Dienst erlernt, seit ein reifer Mann mit ihm über die Weiber gesprochen hatte, kam er sich ganz väterlich gegen die Schwester vor, ganz erhaben und weise.

Verwundet verloren hatte, an die Oberfläche zu ziehen. Sie wurde ins Leben zurückgerufen.

Eine ebenso wackere Tat wird von einem Kriegsgefangenen Franzosen aus Würzburg gemeldet: Auf dem Hof bei Würzburg stürzte ein vierjähriger Knabe in einen tiefen Brunnen. Sofort kletterte ein dort mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigter Franzose am Brunnenrohr hinauf und hielt den Knaben so lange mit eigener Lebensgefahr über Wasser, bis weitere Hilfe erschien.

Der Postverkehr im Gefangenenlager.

Eine interessante Statistik über den Geld- und Postverkehr des Kriegsgefangenenlagers Königsbrück bei Dresden ist anlässlich des Besuchs einer Reihe neutraler Journalisten zusammengestellt worden. Danach sind von August 1914 bis 30. Juni 1915 für Franzosen eingegangen 350.416,77 Mark, für Russen dagegen nur 55.736,65 Mark. Noch ungünstiger war das Verhältnis bei den Paketmodagen. Während die Franzosen nicht weniger als 101.320 Pakete erhielten, konnten die Russen nur 5509, also kaum den achtzehnten Teil in Empfang nehmen. An Briefen erhielten die Franzosen 278.665 und sandten ab 210.861, zusammen 489.526. Die Russen erhielten 26.273 Briefe und schrieben 88.237, zusammen 114.510. Es ist bemerkenswert, daß die Franzosen also verhältnismäßig schreibsüchtiger waren als die Russen, die mehr Briefe absandten als sie erhielten. Der Bestand an russischen Gefangenen war durchweg größer als an französischen; am 30. Juni waren 5517 Franzosen und 6372 Russen in Königsbrück untergebracht.

43 Jahre Leutnant.

Das Militär-Wochenblatt meldet die Beförderung des Leutnants a. D. v. Vassault zum Oberleutnant. Sturerrat v. Vassault in Behmeyer, der seit Beginn des Krieges im Ersatzbataillon seines Regiments aus dem Feldzuge 1870/71 Sekreten ausgebildet, ist 43 Jahre Leutnant gewesen, ein Fall, der wohl selten ist in der preussischen Armee. Er hat sich seit 40 Jahren um das Vortragsbuch im Elsaß durch Gründung und Leitung vieler Kriegserzreime große Verdienste erworben und steht bei dem loyal gestimmten Teil der Bevölkerung Elsaß-Lothringens seiner bewegten, ruhigen, von hohem Idealismus getragenen Vertretung deutsch-nationaler Interessen wegen in hoher Achtung. Herr v. Vassault hat, stets frei von einseitigen parteipolitischen Bestrebungen, nur dafür gearbeitet, den Elsaßern ihr deutsches Vaterland näher zu bringen und den Altdeutschen die Herrlichkeiten des Wasgauer Land und Leuts, zu erschließen. Als eifriges Mitglied des Vogelenklubs hat er das Erbe seines Vaters, der als erster deutscher Oberförster in Zabern Mitbegründer des Vogelenklubs war, eifrig fortgeführt. Mögen seine Bemühungen um das Elsaß nicht umsonst sein!

Verstärkte Strafe für einen Kriegsschwäger.

Das Schöffengericht in Schubin hatte den Arbeiter Emil Alwin von dort wegen Kriegsschwägererei zu drei Wochen Haft verurteilt, weil er Ende 1914 und Anfang 1915 u. a. gelagt hatte, der Kronprinz sei in französische Gefangenschaft geraten, die Russen seien mit einer Million Mann auf Posten unterwegs, und die Deutschen würden das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ bald aufgesungen haben. Auf die von der Staatsanwaltschaft eingelegte Berufung erhöhte die Strafkammer in Bromberg die Strafe auf sechs Wochen Haft und gab dabei ihrem Bedauern Ausdruck, nicht über das Höchstmaß von sechs Wochen hinausgehen zu können, denn derrartige unsinnige und niederträchtige Gerüchte über die Kriegslage müßten höher bestraft werden.

Wertloses Geld.

Wie das Leipziger Polizeiamt mitteilt, gab in einer größeren Stadt Süddeutschlands ein Unbekannter einen französischen Kriegskantenschein der 1. Emission über 0,50 Franken aus, auch soll er noch ein ganzes Päckchen solcher Scheine besessen haben. Der Schein wird schon echt sein, da die Einlösung nach dem Ausdruck aber erst sechs Monate nach Friedensschluß von der französischen Bank erfolgen soll, so ist er zurzeit wertlos. Der Schein ist aus dünnem Papier hergestellt und hat die ungefähre Größe 10 1/2 zu 6 1/2 Zentimeter. Beim Vorkommen solcher Scheine empfiehlt es sich, der Polizeibehörde sofort Mitteilung zu machen.

Wadenloser Leichtsin.

Ein schwerer Unglücksfall hat sich in der Nähe von Niederschütz (Schlesien) ereignet und gibt Zeugnis von der wadenlosen Leichtfertigkeit, mit der manche Menschen ihr Leben aufs Spiel setzen. Der 21 Jahre alte Arbeiter Joseph Konecki setzte sich nachts gegen 2 1/2 Uhr mit einem anderen Arbeiter auf die Schienen der Eisenbahnstrecke Rybnick-Niederschütz und begann sich die Stiefel auszuziehen. In demselben Moment rollte ein Zug heran. Dem Begleiter gelang es zu entkommen, Konecki wurde erfasst und buchstäblich in zwei Hälften zerrissen, nur ein dünner Sehnenstrang hielt die beiden Leibhälften noch zusammen.

Schnee im Juli.

Die „Luxemburger Zeitung“ bringt eine Nachricht aus ihrem Leserkreis, nach der am 28. Juli in Grünwald bei Luxemburg unter Fichten auf einer ziemlich ansehnlichen Fläche eine dünne Schneeschicht angetroffen wurde. Bei der warmen Temperatur bedeutet der Schnee eine seltsame Naturerscheinung.

„Wenn uns der Gärtner Grote sieht, was soll der von uns denken.“

„Das ist mir eigentlich wurscht —“ entgegnete Frauchen herb. „Komme, Du alter, langweiliger Peter, es wird himmlisch. Wir wollen mal wieder laufen und kämpfen und uns austoben. Das Blut stockt einem ja in den Adern vor lauter Erwachenssein.“

Und wirklich, sie waren wieder milde, lustige Kinder, ganz dem Spiel hingegeben — die ichne, heitere Kinderpiel-Phantasie kam noch einmal zu ihnen und gab ihnen ihren Jauchemantel, der das Kind im Augenblick dahinträgt, wohin es sich wünscht, der ein kleines Mädchen in einen wilden, bärtigen Krieger verwandelt und einen lustigen Gassenbuben in einen alten, lebensmüden König.

Der red river war wieder da, der so viel Gold unter seinen Wellen verbarg. Im Felsengebirge zwischen den Koniferen hauste der jährliche Grotzbläse.

Es hörte sie niemand, kein Mensch war weit und breit im Park. Erst gegen Abend erichien Grote, angelockt von ihren geltenden Schalltrufen. Er setzte sich in einiger Entfernung von ihnen nieder und sah ihnen zu, ein getreuer Eckart. Und als es dunkelte, ließen sie müde heim.

„Es war wirklich fein“, gab Werner ehrlich zu, als sie erihit und richtig „ausgetobt“ beim Abendrot saßen. „Morgen machen wir das wieder.“

„Siehst Du, siehst Du!“ jubelte Frauchen.

Aber am anderen Morgen kam in aller Frühe ein Vöte und brachte ein Briefchen von Herrn Baum, an Fräulein Tilla Kirzlein adressiert.

Herr Baum schrieb: Herr Merkel hält ihm für die Dauer seiner und der gnädigen

Frau Abwesenheit das Automobil zur Verfügung gestellt — und er wollte sich erlauben, das gnädige Fräulein und seinen Freund Werner an diesem prächtigen Herbstsonntag zu einer schönen Fahrt in das Gebirge abzuholen. —

Da war nun gar keine Zeit zu längerer Ueberlegung, denn draußen stand der Vöte, trat ungeduldig von einem Fuß auf den andern und drehte seine Mütze in den Händen.

„Nein!“ sagte Frauchen — „auf keinen Fall.“

„Doch!“ entschied Werner — „Du, das wird wundervoll — der herrliche Tag.“

„Frau Witz hat mich gewarnt — und ich selbst kann ihn nicht leiden, und es schickt sich überhaupt gar nicht für mich.“

„Ach wenn ich dabei bin! Und Du bist doch auch gar nicht so — ich fahre mit.“

Werner zog das Huzelchen mit in den Hat und ihre Stimme gab dann schließlich als die des Unparteiischen den Ausschlag. Sie war durchaus dafür, daß die Kinder den schönen Tag draußen genießen und die Einladung annehmen sollten.

Werner triumphierte und Frauchen ergab sich darein. Um neun Uhr fuhr das Auto vor, Herr Baum hatte einen großen Strauß frischer roter Rosen für Frauchen, war in strahlender Laune, und so fuhren sie in den goldenen Morgen hinein.

Minna lebte zuerst einen ruhigen Sonntag, wie sie es liebte. Ordnete und stöberte in ihrem bescheidenen Eigentum herum, aß ein Käsebrötchen zu Mittag, zog dann ihr Vestes an und begab sich in der Kaffeestunde zu Wendts hinunter.

(Fortsetzung folgt)

Handel und Volkswirtschaft.

Warschau.

Warschau zählt etwa 900,000 Einwohner, mit den Vorstädten sogar über 1 Million und ist damit die drittgrößte Stadt des Russischen Reiches. Aber jeder, der Warschau auch nur flüchtig gesehen hat, wird bestätigen, dass dem Typus nach Warschau eine europäische Stadt ist, dass dort der östliche Einschlag, wie ihn etwa galizische Städte oder Lodz aufweisen, und noch mehr die spezifisch russischen Züge sehr zurücktreten. Wenn trotzdem die ausgezeichneten städtischen Einrichtungen, wie z. B. der Wasserleitung und den elektrischen Bahnen, auffallende Rückständigigkeiten gegenüberstehen, wobei an erster Stelle die schmutzigen und unzulänglichen Bahnhöfe zu nennen wären, so ist das nicht der Stadt, sondern politischen Verhältnissen, vor allem dem Mangel einer Selbstverwaltung zur Last zu legen. Immerhin hat Warschau ganz andere Mittel für städtische Zwecke aufwenden können als z. B. die nächstgrößte polnische Stadt Lodz. Die städtischen Budgets beider Städte betragen in 1000 Rbl.:

	1894	1901
Warschau	4,894,7	8,071,0
Lodz	396,3	1,393,0

Seiner Größe und seiner Lage nach, an der schiffbaren Weichsel und ein Knotenpunkt der von Petersburg, Moskau, Kiew einerseits und Westpreussen, Polen, Schlesien andererseits zusammenlaufenden Eisenbahnen musste Warschau der wirtschaftliche Mittelpunkt des Landes werden. In der Industrie muss es seine Vormachtstellung allerdings teilen mit dem Kohle- und Eisenbezirk Dombrowa und dem Lodzer Textilbezirk, während es selbst in Polen die erste Stelle in der Metallindustrie einnimmt. Die Metallindustrie ist der Arbeiterzahl nach die zweite in Polen. Sie beschäftigt 62,027 Arbeiter gegen 150,305 in der Textilindustrie, während an dritter Stelle Berg- und Hüttenwerke mit 45,697 Arbeitern stehen.

Zu den charakteristischen Merkmalen der Industrie des Warschauer Platzes gehört die grosse Anzahl der Kleinbetriebe im Vergleich zu den grossen Unternehmungen. So ist die Schuhwarenerzeugung mit einer Produktion von mehreren Millionen Rubel und ca. 10,000 Arbeitern, mit geringen Ausnahmen der Kleinindustrie zuzählen, ebenso die Galanteriewarenbranche, Modeartikel im Werte von Millionen, Herren- und Damenkonfektion, Krawatten- und Wäschefabrikation, mit einem immensen Export nach Russland, Holz-, Metall- und Galanteriewarenherstellung.

Unbestritten ist Warschau dominierende Stellung als Mittelpunkt des Finanz- und Kreditwesens Polens. Wir geben im folgenden einige zahlenmässige Belege hierfür, wobei wir jedesmal Warschau und Zartum Polen oder auch Warschau und Lodz einander zum Vergleich gegenüberstellen.

Die bedeutende, 1828 gegründete Polnische Bank wurde 1886 in eine Filiale der russischen Reichsbank umgewandelt. Die Geschäfte und Umsätze dieser Filiale machen mehr als 50 Prozent der entsprechenden Werte des ganzen Zartums aus, wie folgende Tabelle für 1905, in 1000 Rbl., zeigt:

	Barausgaben	Diskontierte per Kassakonto	Wechsel
Warschau	242,228,9	19,815,8	
Zartum Polen	445,219,8	33,912,1	

Auch die Warschauer Privatbanken haben sich ausserordentlich entwickelt. Einige Zahlen für Warschauer und Lodzer Banken für das Jahr 1904, wieder in 1000 Rubel, beweisen dies:

	Gründungs-jahr	Aktienkapital	Reserven	Einlagen
Warschauer Handelsbank	1871	12,000	6,076	20,192
Warschauer Diskontobank	1872	4,000	2,098	3,423
Lodzer Kaufmannsbank	1897	2,000	270	725
Lodzer Handelsbank	1873	5,000	2,540	9,600

Für 1905 stellen wir ferner einige Daten über die Gesellschaften für gegenseitigen Kredit zusammen:

	Zahl der Kassenmitglieder	Grundkapital	Reserven
Warschau	13	10,063	2383,5
Zartum Polen	38	25,078	5947,3

Also gilt auch für das Kleinkredit- und Genossenschaftswesen hinsichtlich der Bedeutung Warschaus das gleiche wie im Bankwesen, wie schliesslich auch noch folgende Angaben über Kosumvereine im Jahre 1907 zeigen:

	Zahl	Grundkapital	Reserven
Warschau	15	238	39
Zartum Polen	126	398	75

Unter den Kleininstituten herrschen in Warschau die Leih- und Sparkassen vor, deren es dort mehr als 40 gibt. Einige von ihnen verfügen über so bedeutende Kapitalien, dass sie Immobilien aufkaufen und durch geschickte Spekulationen ihr Kapital vergrössern. Die Aktienbanken haben auch in schlechten Jahren gute Erträge geliefert und können als solide verwaltete Institute bezeichnet werden, an denen deutsches Kapital stark beteiligt ist. Dies gilt noch mehr von dem polnischen Montangewerbe.

Gross ist endlich Warschaws Bedeutung als Mittelpunkt des Handels.

Leider liegt der grösste Teil des Kleingewerbes und des Zwischenhandels in kapitalschwachen Händen, weshalb der Wechsel in Russland eine Bedeutung hat, wie wohl in keinem anderen Lande. Der Kleinindustrielle oder Handwerker entrichtet den Wert des erworbenen Rohmaterials in Wechseln, erhält für die fertige Ware wiederum Wechsel, die er diskontiert, der Zwischenhändler ist seinerseits gezwungen, seinem russischen Abnehmer lange Kredite einzuräumen oder nimmt von ihm langterminierte „Kundenwechsel“ in Empfang. Der langfristige Wechselkredit ist ja ein allgemeiner Uebelstand des russischen Handelsverkehrs, und dass in der Hauptsache deutsche Geschäftsleute solchen Kredit geben konnten und wollten, ist der Arbeit deutscher Handelsfirmen in Russland von jeher förderlich gewesen.

Dr. P. R.

Deutschland.

Ausfuhrverbote. Der Reichskanzler macht neue Ausfuhrverbote für folgende Produkte bekannt: Wirk- (Trikot-) und Netzstoffe aus Gespinnsten von Wolle oder anderen Tierhaaren, auch mit pflanzlichen Spinnstoffen oder Gespinnsten gemischt; aus Baumwollgespinnsten, auch gemischt, jedoch ohne Beimischung von Seide oder von Wolle oder anderen Tierhaaren; aus Gespinnsten von anderen pflanzlichen Spinnstoffen als Baumwolle, auch gemischt mit Pferdehaaren (aus Mähne oder Schweif, jedoch ohne Beimischung von anderen tierischen Spinnstoffen oder von Baumwolle; Wirk- (Trikot-) und Netzwaren, auch gehäkelte und gestrickte Waren, aus Gespinnsten von Wolle oder anderen Tierhaaren oder Baumwolle, auch gemischt.

Die Zuckertabrik Kujawien Akt.-Ges. in Amsee wird 28 pCt. Dividende gegen 15 pCt. vorschlagen.

Russland.

Schekklappen. Welch gefährlichen Täuschung sich die nationalistische russische Presse hingibt, zeigt ein Aufsatz des „Swjet“ (Das Licht) vom 23. Juli, der die kühne Behauptung aufstellt, dass der russische Rubelkurs nicht gefallen sei. Das Blatt setzt seine Betrachtungen wie folgt fort:

„Der russische Rubelkurs ist nicht gefallen“. In der letzten Woche ist der Preis für das englische Pfund Sterling einmal bis auf 16 Rubel (von 9,50/9,60 normal) gestiegen, der für eine deutsche Mark auf 60 Kopeken.

Was bedeutet das? Ist es wirklich möglich, dass unser Rubel so tief fällt? Und warum? Muss man in der Tat 60 Kopeken für die deutsche Mark bezahlen? Unter keinen Umständen! Unser Rubel steht auf der gleichen Höhe wie bisher, und nur eine gewissenlos und gesinnungslose Spekulation hat dieses Verhältnis hervorgerufen. Die Banken wollen Geld verdienen, das ist alles! Jeder, der wirklich Pfunde Sterling braucht, kann sie noch heute zu 9,45,8, d. h. zum gewöhnlichen Preis in Gold kaufen.

Natürlich hat der Krieg gewisse Einschränkungen mit sich gebracht. Damit ist aber nicht gesagt, dass die Bankmänner sich auf Kosten der Bevölkerung bereichern und gleichzeitig Russland vor den Augen der ganzen Welt erniedrigen dürfen. Ernste Massregeln sind hier erforderlich.

Wie kommen wir dazu, Deutschland, dessen Kredit untergraben ist, 60 Kopeken für die Mark zu bezahlen?

Der russische Kurs ist zweifellos nicht gefallen! Russland ist vollkommen kreditfähig, und es steht ihm überall ein unbegrenzter Kredit zur Verfügung.

Die Regierung muss der schmachvollen Handlungsweise der Preistreiber ein Ende machen.

Uns kann es nur recht sein, wenn sich Russland derartigen merkwürdigen Täuschungen über das Kritische seiner Lage hingibt.

Die Wirtschaftssorgen des russischen Städtetags. Die Rjetch berichtet: Die Resolution des in Moskau abgehaltenen Städtetages, lautet dahin, dass ein Zentralkomitee für die Versorgung des Landes einzurichten ist, an dessen Spitze eine Persönlichkeit stehen soll, die das Vertrauen des Landes hat und am Ministerrate teilnimmt. Ihm zur Seite soll ein beratender Stab stehen, der aus Vertretern der Semstvos der Städte und der anderen Organisationen zu bilden ist. An verschiedenen Plätzen sollen die Städte eine Organisation unter Hinzuziehung von Vertretern der Semstvos und der kooperativen gewerkschaftlichen Körperschaften einrichten und insbesondere eine breite Grundlage für Kredite der Stadtverwaltungen schaffen. Die

Maximalpreise sollen bei behalten, aber nur durch die Städteorganisation bestimmt werden, und ferner sollen besondere Komitees zum Zweck der Beschaffung von Holzfeuerung eingerichtet werden. Inbetriff der kooperativen Genossenschaften verlangt der Städtetag die Beseitigung aller gesetzlichen Hemmungen und die vorzugsweise Berücksichtigung bei Transporten von Lebensmitteln, ferner die völlige Freiheit bei der Anwendung des Gesetzes über diese Konsumgenossenschaften und die beschleunigte Durchführung dieses Gesetzes sowie auch die Schaffung einer Zentralstelle dieser Genossenschaften für das ganze Russland. Der Städtetag verlangt eine Statistik des Viehs, der angebauten Flächen und des Feuerungsmaterials. Schliesslich nahm der Städtetag eine politische Resolution an, die aber gestrichen wurde und nur summarisch erwähnt wird als die völlige Einigung aller Kräfte und die volle Freiheit aller Gewerkschaften.

Börse.

Fonds.

Berlin, den 6. August. Im heutigen freien Verkehr an der Berliner Börse war am Rentenmarkt heimische Anleihe unverändert, russische Rente etwas niedriger. Von fremden Valuten waren Rubelnoten schwächer und nach der in der letzten Zeit eingetretenen Kurssteigerung im Kurse gedrückt. Die übrigen fremden Noten und Devisen wiesen keine nennenswerten Veränderungen. Am Geldmarkt war die Tendenz heute etwas leichter, als bisher, tägliches Geld stellte sich auf 3 1/2 pCt., während in den letzten Tagen 4 pCt. und darüber bedungen wurde. Der Privatdiskont war immer noch ziemlich steif und hielt sich auf 3 1/2 pCt. Russische Noten 193, Oesterreichische 74,00, Amerikanische Noten 83, Cabell New-York 89.

Amsterdam, 4. August.

Scheck auf Berlin	50,10	—	50,50
Scheck auf London	11,7 1/2	—	11,80 1/2
Scheck auf Paris	43,35	—	43,85
Scheck auf Wien	—	—	—

Paris, 4. August.

3% Französische Rente	4,8	3,8
4% Spanische äussere Anleihe	69,00	69,00
5proz. Russen 1905	85,25	86,30
3proz. Russen 1896	87,50	—
4proz. Türken	59,25	60,00
Panama-Kanal	—	—
Banque de Paris	861	861
Crédit Lyonnais	1011	1006
Suez-Kanal	3930	3930
Baku Naphtha-Gesellschaft	1150	1140
Briansk	289	290
Lianosoff	272	271
Malzefabr.	378	395
Le Napthe	309	290
Toula	1010	1004
Rio Tinto	1501	1510
De Beers	268,50	270,50
Goldfields	—	—
Lena Goldfields	—	—
Randmines	1 2/3	119,05
Wechsel auf London	—	—

Baumwolle.

New-York, 4. August.

Baumwolle loco	4,8	30,7
do. Au ust.	9,35	9,25
do. September	—	8,96
do. Oktober	9,19	9,06
do. Dezember	9,30	9,26
do. Januar	9,67	9,54
do. März	9,78	9,65
do. Juli	10,0	9,91
do. New-Orleans loco	10,27	10,13
do.	8,69	8,69

Kirchliche Nachrichten.

Evang.-luth. St. Trinitatis-Kirche.

(Neuer Ring.)

Sonnabend, 7 Uhr abends: Vorbereitung zum hl. Abendmahl. Pastor Fabrian.

Sonntag, 8 Uhr morgens: Frühgottesdienst. Pastor Gundlach.

Vormittags 9 Uhr: Beichte. 9 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst nebst heil. Abendmahlsfeier. Pastor Fauerhobdt.

Vormittags 11 1/2 Uhr: Gottesdienst in polnischer Sprache nebst Beichte und heil. Abendmahlsfeier. Pastor Gundlach.

Nachmittags 2 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

Mittwoch, 7 Uhr abends: Bibelstunde. Pastor Fabrian.

In der Armenhaus-Kapelle, Dielna-Strasse Nr. 52

Sonntag, 10 Uhr vormittags: Gottesdienst. Pastor Fabrian.

Jungfrauenheim, Konstantiner Strasse Nr. 40.

Sonntag, nachmittag 4 Uhr: Versammlung der Jungfrauen.

Jünglingsheim, Panfa-Strasse Nr. 32.

Sonntag, nachmittag 4 Uhr: Versammlung der Jünglinge.

Kantorat, Panfa-Strasse Nr. 32.

Dienstag, 7 Uhr abends: Bibelstunde. Pastor Gundlach.

Kantorat (Zubard), Alexanderstrasse Nr. 85.

Donnerstag, 7 Uhr abends: Bibelstunde. Pastor Verhardt.

Kantorat (Waluty), Zawadzkastrasse Nr. 35.

Donnerstag, 7 Uhr abends: Bibelstunde. Pastor Gundlach.

Die Amtswoche hat Herr Pastor Fabrian.

Evangelisch-lutherische St. Johannis-Kirche.

Sonntag, den 8. August, vormittags 9 Uhr: Militärgottesdienst. Divisionspfarrer Willigmann.

Sonntag, 7 1/2 Uhr morgens: Frühgottesdienst. Hilfsprediger Böhler.

Vormittags 10 Uhr: Beichte. 10 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst. Superintendent Angerstein (Hof 23, 24).

Nachmittags 3 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Dietrich.

Mittwoch, 8 Uhr abends: Bibelstunde. Superintendent Angerstein.

Stadtmissionsaal.

Sonntag, 6 Uhr nachmittags: Jungfrauenverein.

Jünglingsverein.

Sonntag und Dienstag, 8 Uhr abends: Versammlungen.

Konfirmanden-Saal der evangelisch-lutherischen St. Matthäi-Kirche.

Sonntag, vormittags 10 1/2 Uhr: Gottesdienst. Diakon Payer.

Baptisten-Kirche.

Narotitrasse Nr. 27.

Sonntag, vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Prediger A. Gutche.

Nachmittags 2 Uhr: Sonntagsschule und Bibelklasse.

Nachmittags 4 Uhr: Predigtgottesdienst. Prediger A. Gutche.

Im Anschluß Jünglings- und Jungfrauenverein.

Montag, abend 7 Uhr: Gebetsversammlung.

Donnerstag, abend 7 Uhr: Bibelstunde.

Seftaal der Baptisten, Baluty, Alexandrowska 60.

Sonntag, vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Stadtmissionar N. Jordan.

Nachmittags 2 Uhr: Sonntagsschule und Bibelklasse.

Nachmittags 4 Uhr: Predigtgottesdienst. Stadtmissionar N. Jordan.

Im Anschluß Jünglings- und Jungfrauenverein.

Mittwoch, 8 Uhr abends: Gebets- und Bibelstunde.

Baptistenkirche, Kogowsta-Strasse.

Sonntag, 10 Uhr vorm.: Predigtgottesdienst.

Nachmittags 2 Uhr: Sonntagsschule und Bibelklasse.

Nachmittags 4 Uhr: Predigtgottesdienst.

Im Anschluß Jünglings- und Jungfrauenverein.

Dienstag: 1/8 Uhr abends: Gebetsversammlung.

Donnerstag, 1/8 Uhr abends: Bibelstunde.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der Landestirche.

Neue Promenade Nr. 11 (Wolczjanstr. 74.)

Sonntag, 9 1/2 Uhr vorm.: Gebetsstunde.

Nachmittag 6 Uhr: Evangeliumsverkündigung.

Dienstag, 3 Uhr nachm.: Kinderstunde.

Donnerstag, 6 Uhr nachm.: Bibelstunde.

Gottesdienste in den katholischen Kirchen der Stadt Lodz.

St. Stanislaus-Kostka-Kirche.

7. August: Um 6 1/2 Uhr abends Rosenkranz-Gottesdienst.

8. August: Um 6 und 8 Uhr Frühmesse und polnische Predigt; um 9 Uhr geungene Messe und deutsche Predigt; um 10 1/2 Uhr Hochamt und polnische Predigt; um 3 1/2 Uhr Vesper-Gottesdienst.

Vom 9.—14. August hl. Messen um 6, 7 1/2 und 9 1/2 Uhr, sowie kurze Abendgebete um 6 1/2 Uhr.

St. Josefs-Kirche.

7. August: Um 6 Uhr abends Rosenkranz-Gottesdienst.

8. August: Um 6 und 9 Uhr hl. Messe und polnische Predigt; um 10 1/2 Uhr Heil. Messe und polnische Predigt mit Aussetzung, Rosenkranz-Bußgebete; um 12 Uhr mittags hl. Messe, polnische Predigt und um 3 1/2 Uhr nachm. Vesper-Gottesdienst.

Vom 9.—14. August hl. Messen um 5 1/2, 8 und 9 1/2 Uhr morgens.

Mariabimmelfahrts-Kirche.

7. und 9.—14. August: Um 6 1/2 Uhr Frühmesse mit Aussetzung, 7 1/2, 8 1/2 und 9 Uhr hl. Messe; nachm. 5 1/2 Uhr Aussetzung, Sonnabend 5 1/2 Uhr Rosenkranz.

8. August: Um 6 Uhr morgens erste Frühmesse mit Aussetzung und polnische Predigt; 7 1/2 Uhr Heil. Messe und polnische Predigt; 9 Uhr Messe und polnische Predigt; 10 1/2 Uhr Hochamt und polnische Predigt; nachmittags 3 1/2 Uhr Vesper-Gottesdienst.

7. und 9.—14. August: Um 5 1/2 Uhr Frühmesse mit Aussetzung, 7 1/2, 8 1/2 und 9 1/2 Uhr hl. Messe; 5 1/2 Uhr nachmittags Andacht und Sonnabend Rosenkranz.

8. August: Um 6 Uhr Frühmesse mit Aussetzung und Predigt; 8 1/2 Uhr hl. Messe (Militärgottesdienst); 9 1/2 Uhr geungene Messe mit deutscher Predigt, 10 1/2 Uhr Hochamt, während der hl. Messe polnische Predigt, 12 Uhr mittags hl. Messe und um 3 1/2 Uhr nachmittags Vesper-Gottesdienst.

Heiligkreuz-Kirche.

7. und 9.—14. August: Um 5 1/2 Uhr Frühmesse mit Aussetzung, 7 1/2, 8 1/2 und 9 1/2 Uhr hl. Messe; 5 1/2 Uhr nachmittags Andacht und Sonnabend Rosenkranz.

8. August: Um 6 Uhr Frühmesse mit Aussetzung und Predigt; 8 1/2 Uhr hl. Messe (Militärgottesdienst); 9 1/2 Uhr geungene Messe mit deutscher Predigt, 10 1/2 Uhr Hochamt, während der hl. Messe polnische Predigt, 12 Uhr mittags hl. Messe und um 3 1/2 Uhr nachmittags Vesper-Gottesdienst.

St. Annen-Kirche.

7. August: Um 6 Uhr abends Rosenkranz-Gottesdienst.

8. August: Um 5 1/2 Uhr Frühmesse mit Aussetzung und polnischer Predigt, 8 Uhr hl. Messe mit polnischer Predigt, 9 Uhr geungene hl. Messe mit deutscher Predigt, 10 1/2 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt und um 3 1/2 Uhr nachmittags Vesper-Gottesdienst.

St. Kasimir-Kirche.

Am 7. und 9.—14. August: Um 6 Uhr Frühmesse mit Aussetzung, 9 Uhr hl. Messe.

Am 8. August: Um 6 1/2 Uhr Frühmesse mit Aussetzung und polnischer Predigt, 8 1/2 Uhr geungene hl. Messe und polnischer Predigt, 10 1/2 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt und 3 1/2 Uhr nachmittags Vesper-Gottesdienst.

Christi-Verkärungskirche.

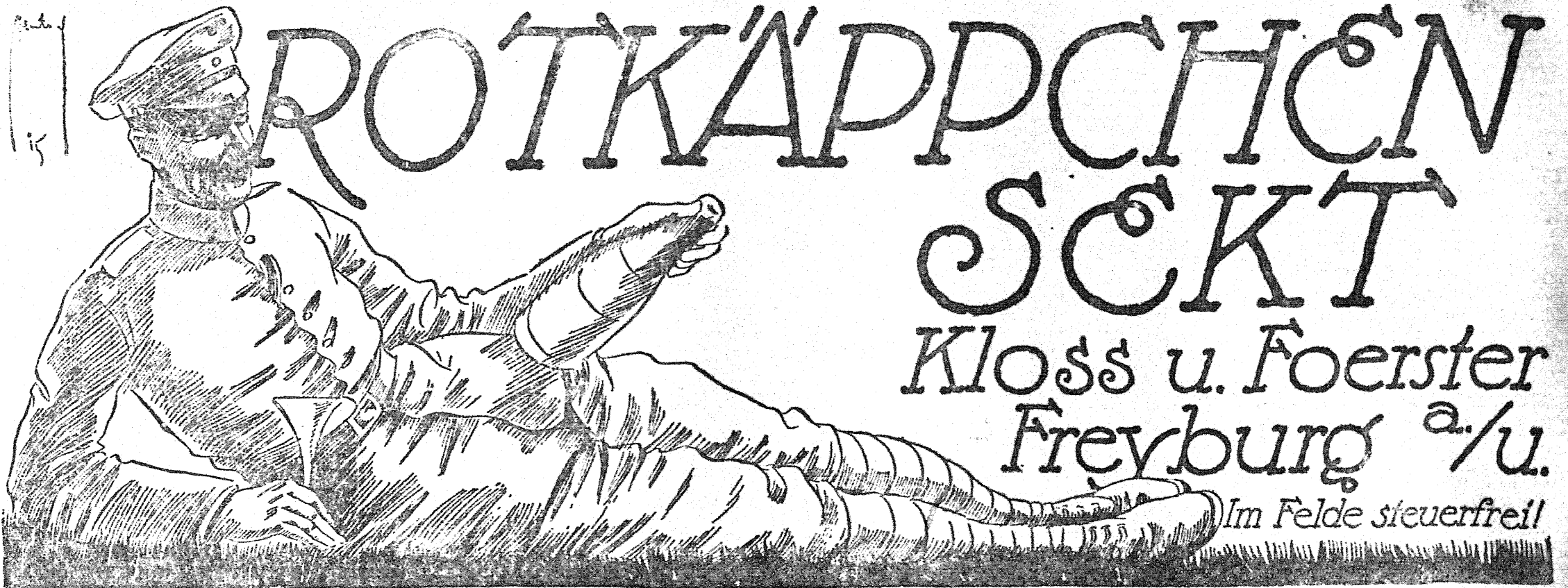
7. August: Um 6 1/2 Uhr abends Rosenkranz-Gottesdienst.

8. August: Um 6 1/2 Uhr Frühmesse mit Aussetzung und polnischer Predigt, 8 1/2 Uhr hl. Messe und polnische Predigt, 9 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt 3 1/2 Uhr nachmittags Vesper-Gottesdienst.

Vom 9.—14. August: hl. Messen um 6 1/2 Uhr und 8 1/2 Uhr morgens.

Herr-Jesu-Kirche in Radogoszcz.

Am Sonntag um 10 1/2 Uhr Gottesdienst mit polnischer Predigt, um 3 1/2 Uhr nachmittags Vesper-Gottesdienst.



CASINO

Große Sensation!
u. a.:
Detektiv-Schlager!

Das große Ereignis.

Spannendes Detektiv-Drama in 5 Akten. — Noch nie gesehene Momente und das übrige erstklassige Programm. 2078

Familien,

welche dauernd nach Deutschland übersiedeln wollen, aufs Land gesucht.

Geboten wird: kostenlos eingerichtete Wohnung, Feuerung, Kartoffelland, Lebensmittel, Deputat für jedes mitarbeitende Familienglied, Vieh- und Geflügelhaltung; außerdem Barlohn für jede arbeitsfähige Person. Die Reisekosten bis zum künftigen Wohnort werden vorauslagt. Jede Anzahl Kinder kann mitgebracht werden.

Besuch der Schule frei.

Meldungen bei den Geschäftsstellen der Deutschen Arbeiter-Zentrale:

- 1) Pabianice, Sw. Nocha-Strasse Nr. 23.
- 2) Zgierz, Alter Markt.
- 3) Lask, im Magistratsgebäude.
- 4) Ozorkow, Neuer Ring, Hans Berke.
- 5) Sieradz, im Kreishause und
- 6) Kalisch, Towarowa-Strasse.

3233

Bekanntmachung.

Da in den letzten Tagen neue Fälschungen von 1 Rubelbons alten Typs aufgetaucht sind, haben wir beschl. offnen, sämtliche 1 Rubelbons alten Typs bis zum 15. September d. J. einzuziehen.

Unsere Kasse im Gebäude der Handelsbank in Lodz tauscht diese Bons, 1) In Summen über hundert Rubel täglich von 10 bis 12 Uhr mit Ausnahme der Dienstage auf neue Bons um. Die auszutauschenden Bons müssen nach Serien in alphabetischer Reihenfolge A. B. C. bis Z. und AA. BB. CC. bis ZZ. sortiert und mit den Nummern nach oben gelegt sein; 2) Summen unter 100 Rubl. werden jeden Dienstag von 10 bis 12 zugleich mit den zerrissenen Bons ungetauscht.

Nach dem 15. September verlieren die 1 Rubelbons alten Typs ihren Nuldarwert. 3249

Finanzabteilung d. Ministeramts d. Lodzer Kaufmannschaft und des Lodzer Börsenkomitees.

Unsre Vertreter,

die Herren: Josef Piestrzynski, im städtischen Schlachthaus und Jan Fogel, Alexandrowska-Strasse Nr. 50, kaufen für uns Vieh, Schweine, Kälber und Hammel. Bitte sich zu Verkaufszwecken an sie zu wenden.

Gebrüder Frankowski.

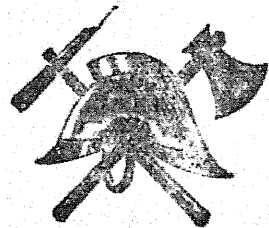
Anerkannt erstklass. Zigaretten

„MAL-KAH“

in allen Preislagen.

Lodzer Verkaufskontor der Mal-Kah Ges. m. b. H., Berlin, Lodz, Konstantynowka Nr. 7. 2036

Drogerie Arno Diatel geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, Sonntag bis 2 Uhr mittags. 1861



25 Kop.

pro Photographie, 3 Stück 35 Kop., für Rasse und Parfumerie. Schnelle Lieferung. Duga Nr. 4, Front. 2036

Möbel,
fast neu, sehr billig sofort zu verkaufen, zusammen od. teilweise. Bettstellen m. Matratzen, Waschschrank, Nachtschränken, Büchertisch, Schränke, Tisch, Stühle, Truhen, Ottomane, Kredenz, Nähmaschine, Uhr, Lampe, Bild, etc. Mikolajewka 35, B. 27, Fr. 1. Et. 2033

Wenn Sie gesund sein wollen, so trinken Sie frisches **Karlsjador Miner Wasser**. Zu erhalten bei **ALTMANN,** Polnochnajr. Nr. 5. 2055

Wer nimmt einen 8-jährigen Knaben in Pension? Gest. Offerten unter „W.“ an die Exp. d. Bl. 2036

Kräftiger, bürgerlicher **Mittagstisch** zu billigen Preisen. Benedykta-Strasse Nr. 18, 1. Et., B. 3. 2061

Eine Unterrichtsstunde zur Probe kostenlos. Den Kandidat, der sein Wort hält und auf die Probe, ist auf der besten Seite. In jeder Zeit polnisch u. russisch. Ferner erliche ist mit nicht in Grammatik, Stilistik und Literatur der oberen vier Sprachen. Sie haben höhere Schulbildung genossen. Adresse: Neuer Ring Nr. 2, Querhaus, Parterre, W. Nr. 13 neben dem Photographischen Atelier. 2043

Verschied. Möbel billig zu verkaufen. Promenadenstr. Nr. 37-5. 2047

Photographie 2 Stück 1 Wr. 20 6 Promenaden-Str. Nr. 29, im 2. Stock, v. 9 bis 10 Uhr nachts. Schnelle und gute Ausführung.

Herausgeber i. H.: Carl Wolnik, gleichzeitig verantwortlich für Politik. Verantwortlich für feuilleton: Max Lubowig, für Lodzer Angelegenheiten: Hans Kreis, für Handel: Mops Spille, für Anzeigen: Hugo Frank, gedruckt von Oskar Altmann, alle in Lodz.

8-Klassiges jüdisches Knabengymnasium in Lodz.

Die Anmeldung von Schülern für das jüdische Gymnasium wird vom 8. bis zum 13. August l. J., von 10—1 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags im Hause Petrikauer Strasse Nr. 45, 2. Stock, entgegengenommen.

Für die Verwaltung Dr. Brande.

Die Direktion der Lodzer elektrischen Straßenbahn

bringt hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß vom Sonnabend, den 7. dieses Monats, die Straßenbahnwagen bis 11 Uhr abends verkehren werden, d. h. die letzten Wagen werden vor 11 Uhr von den Endstationen zum Depot abgehen. 2070

Die Angehörigen der Deutschen Landsmannschaft (Cob. L. C.)

treffen sich jeden Sonntag von 12 Uhr an in Lodz, Hotel Viktoria (bestellter Tisch).

Gymnasium B. Braun, Dzielna Nr. 57.

Die Aufnahmeprüfungen in allen Klassen (Vorbereitungsklasse bis VII. incl.) sollen am 16. August d. J. beginnen; der Unterricht beginnt am 20. August. Anmeldungen werden täglich in der Kanzlei (Dzielna-Strasse 57) von 10 bis 12 Uhr entgegengenommen.

Lodzer f. w. Feuerwehr Sonntag, den 8. August d. J., um 7 Uhr früh:

Uebung

des 1. Bataillons bei dem Requisitionshause desselben Bataillon.

Sonntag, den 8. August d. J., um 7 Uhr früh:

Steiger-Uebung

der Steiger der ersten 4 Bataillon beim Requisitionshause d. 3. Bataillon. Das Kommando.

Wohnung,

zwei Zimmer u. Küche, elektr. Licht, m. Bequemlichkeiten per sofort gesucht. Dasselbst gebrauchte Schreibmaschine neuestes System gesucht. Off. nebst Preisen unter „P. S. 45“ an die Exp. d. Bl. 2072

Ein Pass 2076

auf den Namen Jael Pinus Jankiel Gutier, ausgestellt v. Präsidenten der Stadt Lodz abhandeln gekommen. Der Finder wird ersucht, denselben bei Jael Pinus Jankiel Gutier, Konstantynowka Nr. 33, abzugeben.

Unständiger Herr oder Dame findet Logis mit Pension oder ohne. Nähe der Post. Widzewskistrasse Nr. 82, Wohnung 2, Offizine. 2071

Zimmer

mit separatem Eingang wird per sofort gesucht. Off. unter „J. R.“ an die Exp. d. Bl. 2073

Das jahrdrätige Kabinett von **F. I. BORONSKA,** Zielonastraße Nr. 3, 2001 ist wieder eröffnet, während des Krieges ermäßigte Preise.

Batterien

und Taschenlampen, engros u. ea detail., bei **M. Buraowski,** Lodz, Petrikauer Str. 47. 2062



Posen, Hotel Stadt Rom

Leitung Carl Bothmann, 1004
Lieferant des Oest. Hauptquartiers.
Nahe Gouvernement, Kommandantur, Generalkommando.
Zimmer mit Bad. — Wein- und Bier-Abteilung.
Zur Hütte, — Aurschank von Pilsener Urquell. —
Willempplatz Nr. 7. — Sonderabteilung: Weine, Proviant und Bier zu billigen Preisen z. Lieferung ins Feld.